Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der

Raiffeisenkassen

**Herausgeber:** Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

**Band:** 25 (1937)

**Heft:** 10

Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskaffen (Snftem Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Abrefänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Erscheint monatlich. — Druck u. Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Auflage 11,400 Exemplare.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Raffen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, den 15. Oltober 1937

Nr. 10

25. Jahrgang

### Mitteilungen aus der Sitzung des Berbandsvorstandes vom 12. Oktober 1937.

1. Die neuen Darlehenstaffen von Ber (Waabt) und Lanch (Genf) werden in den Berband aufgenommen, nachdem die Erfüllung der Beitrittserklärungen festgestellt ist.

Die Zahl der angeschlossenen Kassen erweitert sich damit auf 637. Pro 1937 find bisher 10 Beitritte zufolge Neugründungen und Umwandlungen von Sparkassen in Raiffeisentassen zu verzeichnen.

- 2. 20 Rrediten im Gesamtbetrage von Fr. 769,000 wird nach einläßlicher Begründung die Genehmigung erteilt.
- 3. Bur Borlage gelangt die Bilanz der Zentralkasse per 30. September 1937. Dieselbe hat sich zusolge Geldzufluß der angeschlossenen Kassen erheblich erweitert und wiederspiegelt zunehmende Geldslüssigkeit, aber auch steigendes Vertrauen zur Raiffeisenbewegung. Die Bilanzesumm mm e beträgt Fr. 55,91 Mill. gegenüber 52,01 Mill. am 30. Juni und 50,33 Mill. am 1. Januar de. 3.
- 4. In s f u f r e d u f t i o n. Im Sinblick auf die im Zusammenhang mit der außerordentlich leichten Geldmarktverfassung eingetretene, allgemeine starke Senkung der Gläudigerzinssätz, insbesondere aber, weil die Zentralkasse für ihre zur Aufrechterhaltung der Liquidität der Gesamtbewegung erforderlichen, stark erhöhten Bestände an jederzeit versügdaren Mitteln keine Verzinsung mehr erhält, wird der Konto-Korrent-Gläudigersaß im Verkehr mit den angeschlossenen Kassen vorläusig und mit Wirkung ab 30. September um 1/4 Prozent reduziert.
- 5. Bur Vorlage gelangt das per 10. September abgeschlossene Inventar der Waren abteilung. Pro 1936/37 sind in 4274 (4282 i. V.) Lieferungen Formulare, Geschäftsbücher etc. im Fakturawerte von Fr. 49,437.20 (48,918.40 i. V.) an die angeschlossenen Kassen versandt worden. Das Materialdepot, das wieder um einige neue Drucksorten erweitert wurde, weist 335 Formulare in den vier Landessprachen auf.

# Der Aargau verzichtet auf ein neues kantonales Sparkassagesetz.

Ein fprechenbes Borbild.

In ber Sigung vom 24. August 1937 hat ber Große Rat bes Rantons Aargau entsprechend bem Antrag ber Regierung und ber Staatsrechnungskommission auf ben Erlaß eines neuen kantonalen Sparkassageleges endgültig verzichtet, und damit dem eidgen. Bantengeset ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Bekanntlich hat es bas im Jahre 1912 in Rraft getretene eidgen. Zwilgesethuch in seinem Schlußtitel 57 den Kantonen überlassen, bis zu einer eidgen. Regelung des Sparkassawsjens auf ihren Gebieten besondere Vorschriften zum Schutze der Spareinleger zu erlassen. Es war das zu einer Zeit, als der Liberalismus noch in Blüte stand, ein eidgen. Vankengesetz unmöglich gewesen wäre und

außer den Raiffeisenkassen noch keine Gruppe von Geldinstituten eine obligatorische, fachmännische Revision kannte. Bom eingeräumten Rechte zur Legiferierung über das Sparkaffamesen machte damals jedoch nur etwa die Sälfte der Kantone, darunter kein einziger westschweizerischer Kanton Gebrauch, und es varierten die erlassenen kantonalen Vorschriften von Ranton zu Ranton derart, daß eine bunte Mufterkarte entstand. Einzelne kantonale Bestimmungen waren fo gefaßt, daß gewiffen Geldinstituten, die man auf diese Weise möglichst fern zu halten suchte, die Existenz stark erschwert, ja nahezu unmöglich gemacht war. bem Auftauchen des eidgen. Bankengeseises und damit verbundener Regelung für die ganze Schweiz erhoffte man eine weniger burofratische, allgemein verbindliche Lösung. Insbesondere auch die Raiffeisenkaffen erwarteten von dem, tonkurrenzneidigen, egoiftischen Einflüffen weniger zugänglichen eidgen. Besetzeber eine vernünftige, von Animositäten freie Lösung. Und die Erwartungen wären voll erfüllt worden, wenn nicht im letten Beratungsstadium bei der Ausmarchung zwischen National- und Ständerat eine Ronzession an unangebrachte, sachlich ganz ungerechtfertigte föderalistische Tendenzen obenauf geschwungen hätte. Sowohl Expertenkommission wie Bundegrat und Ständerat standen einhellig auf dem Standpunkte, daß nach dem Inkrafttreten des eidgen. Bankengesetes, mit seinem sehr weitgehenden Schutz gegenüber Einlegern auf eigentliche Sparhefte, für fantonale Extratouren fein Plat mehr sein follte. Berichterstatter Thalmann erklärte im Ständerat nicht mit Unrecht, daß es Verhältniffe gabe, die man nicht nur mit einem Wirrwarr, sondern mit einem eigentlichen Salat bezeichnen mußte, wenn man den Rantonen weiterhin das volle Recht überließe, neben der eidgen. Regelung auch noch kantonal zu legiferieren. Und der aus dem Kanton Zürich hervorgegangene Bundesrat Meyer fagte in der Eigenschaft als Chef des die Vorlage behandelnben eidgen. Finanzdepartements wörtlich: "Durch verschiedenartige tantonale Vorschriften würden Verhältniffe entstehen, die gur Ronfusion führen könnten." Leider jedoch obsiegte im letten Moment, als die Räte des Feilschens mude waren, für die Rantone ein zwar ftark beschränktes Recht, den neuen eidgen. Bestimmungen noch ein Bugemufe bingugufügen. Das eidgen. Bantengefet, bas mit feinem Sparkaffaschut bereits reichlich weit geht und ein moralisch nicht absolut unansechtbares Privileg einer Gläubigergruppe schafft, die durchaus nicht immer in Rreisen ber kleinen Sparer zu suchen ift, fieht vor, daß beim Ronturs einer Bant die Sparheftgläubiger bis zu 5000 Fr. neben den pfandversicherten Kreditoren vorab gedeckt werden muffen, was natürlich - wie tontrete Beifpiele ber letten Jahre beweisen — stark zu Ungunften der Obligationäre, Depositen- und Ronto-Rorrent-Gläubiger ausfällt, diesen Sparheftinhabern jedoch einen fehr weitgehenden Sonderschut gibt. Jedenfalls ift jedem unbefangenen Beurteiler flar, daß das eidgen. Bankengefet bereits ein vertretbares Maximum an Privilegierung für die fleinen und mittleren Sparheftguthaben enthält. Speziell in Rantonen, die bisher besondere Sparkassabestimmungen kannten, wird nun in letter Beit zur Frage Stellung genommen, ob von dem Rechte, neben dem eidgen. Konkursprivileg bis zu 5000 Fr. pro Seft noch ein besonderes Pfandrecht an den besten Aktiven der Bank zu verlangen, Gebrauch gemacht werden wolle, da ohne Reuordnung die bisherigen kantonalen Sparkaffagesethe mit 1. März 1938 ohne weiteres hinfällig werden.

Die Frage der besonderen Pfandrechtbestellung hat nun jüngst das aargauische Parlament mit großem Mehr verneint, und zwar

auf Brund einer einläglichen regierungsrätlichen Botichaft und überzeugenden Darlegungen der Staaterechnungstommission. Der Entscheid fiel um fo leichter, als das eidgen. Geset bis zu 5000 Fr. einen Sonderschutz gewährt gegenüber nur bis 1500 Fr. im alten aargauischen. Die Regierung stellte fich sodann auf den Standpunkt, daß die eidgenöffischen Sicherungsvorschriften, insbesondere im Sinblick auf die obligatorische, fachmännische Kontrolle, sehr weitgebende seien, für alle Bankgläubiger vorzügliche Barantien boten, und es nicht gerechtfertigt sei, das wohldurchdachte neue eidgen. Geset zu diskreditieren. Trot schlimmen Erfahrungen bei einzelnen Banken und Raffen durfte man nicht gleich alle Geldinstitute auf ferne Zeiten durch möglichst drakonische Behandlung einengen. Sodann murde angeführt, daß eigentlich nur eine Titelhinterlage bei einer Drittftelle zuverläffigen Pfandrechtsschut biete, wenn man sich bloß von Mißtrauen und übertriebener Alengftlichfeit leiten laffe. Diese Form aber murbe für die Banken, welche normalerweise schon aus Prestigegrunden ihre Titel und Rundenhinterlagen in Eigenverwaltung haben wollen, eine ftarke Erschwerung der Verwaltung, beffer gesagt einen nutlofen Formalismus mit sich bringen. Und einen folchen wollte der aargauische Große Rat in feiner ftart überwiegenden Mehrheit ben Gelbinftituten, die befonders im Aargau zu einem großen Teile Volksinstitute find, die von Mittelftandefreisen geführt werden, nicht aufhalsen. Mitentscheidend fiel auch in Betracht, daß die befragten übrigen Rantone in ihrer überwiegenden 3ahl auf dem nämlichen Standpunkt steben.

Damit hat sich das aargauische Parlament auf einen vernünftigen und gerechten Standpunkt gestellt, den man den übrigen Kantonen nur zur vollen Nachahmung empsehlen kann. Gleichzeitig wurde Uebereinstimmung hergestellt mit der Auffassung der eidgen. Expertenkommission für Richtlinien zum Finanz- und Kreditwesen, welche in ihrem Bericht vom 6. März 1937 an den Bundesrat erklärt:

"Ueber die Bestimmungen des eidgenössischen Bankengesetzes hinausgehende gesetzeberische und behördliche Iwangsmaßnahmen gegen die Banken wären geeignet, das Vertrauen bes Sparerpublikums zu schädigen und sollen deshalb vermieben werden."

### Das Borren von Obst und Bemuse

wird von den Familien in neuerer Zeit viel zu wenig praktiziert, was wohl alle Fachleute und Volksfreunde sehr bedauern. Gewiß haben wir neuere Ronservierungsverfahren, die aber das alte Oörrverfahren nicht unnötig machen; man soll das eine tun, das andere nicht lassen.

Das Dörren, das früher zur Verproviantierung der Seere und Völker so hoch geschätt war, hat auch heute noch die gleichen Vorteile. So z. B. geht durch den Dörrprozeß nichts verloren, es wird dem Vörrgut nur so viel Wasser entzogen, daß die verderblichen Pilze und Fäulniserreger nicht mehr gedeihen, und das Dörrgut jahrelang unverändert aufbewahrt werden kann. Gedörrtes Obst behält nicht bloß alle wertvollen Bestandteile; sie werden sogar veredelt und verbessert. Empfindliche Leute, welche Frischobst weniger vertragen, essen ohne Beschwerden Vörrobst. So z. B. werden Magenstörungen, die im Sommer gern vortommen, durch Vörrobst vermieden; Vörrbirnen gelten als ein gesundmachendes diätisches Mittel, das Verdauungsstörungen heilt oder vermeidet.

Die Dörrprodukte gleichen die magern und reichern Jahreszeiten aus, sie vermögen sogar die Jahrgänge auszugleichen; wenn zu wenig Frischobst oder Frischgemüse da ist, tritt das Gedörrte in Riß. Dörrobst nimmt wenig Plat ein, kann an jedem trockenen Ort schadlos jahrelang aufbewahrt werden, erfordert keinerlei Umstände oder Rosten, ist sehr bescheiden.

Das Dörren von Obst und Gemuse ist namentlich im häuslichen Betrieb sehr billig. Meistens kann man mit den vorhandenen Einrichtungen, mit etwelcher Ergänzung durch Dörrhördli und dergleichen mehr als genug börren, indem man zunächst die sogen. Abwärme ausnutt und überdies noch etwas nachheizt. Ganz besonders geht das gut im Bauernhaus, wo man verschwenderisch Brennholz hat und oft kaum anders verwerten kann. In Verbindung mit dem Brotbacken kann man fast kostenlos dörren nur mit der Abwärme. Im Winter muß man gleichwohl heizen, man muß für die Schweine Futter tochen, es wird überhaupt viel Feuer unterhalten, so daß man nebenbei das Obrren fast tostenlos besorgen kann, es ist eine vollkommenere Wärmeausnutzung. Aber auch in fast jeder Familie kann man mit kleiner Einrichtung, mit einer billigen Serddörre und bergleichen ganz billig sich einrichten. Für die Arbeit, Vorbereiten des Obrrgutes, für die leichte Ourchführung des Obrrens und dergleichen wird ja nichts bezahlt, man besorgt das nebenbei.

Wenn es sich drum handelt, über den Saushalt hinaus zu dörren, muß man sich auch etwas besser einrichten. In neuester Zeit dieten die Elektrizitätswerke vielerorts Albsall- und Nachtstrom, um 2—4 Rappen per Kilowatt, so daß man wohl damit dörren kann. Vielleicht ließe sich in elektrischen Zentralen die große Abwärme — die man vernichten muß — auch zum Vörren verwenden, worauf allerdings nicht jedermann rechnen kann. Wenn man nur wollte und sich etwas bemühen würde, ließe sich das Vörren leicht und billig durchführen.

In verschiedenen Gebieten der Schweiz halten sie noch die großen, sehr leistungsfähigen Dörröfen, die jedesmal in guten Obstjahren wieder gebraucht werden, um im Großen zu dörren, was sehr lobenswert ift.

Allerdings sollte man sich in der Rlein- und Großdörrerei bemühen, die modernen Silfsmittel und Vorteile ein- und durchzuführen. Wer sich darum interessiert, wird bald sinden, daß man bereits ausgezeichnete Dörranlagen hat, mit denen man große Obstmassen und Gemüse sein dörren kann unter mäßigem Geldauswand. Für die Sausdörrerei hat man früher vielerlei Verbesserungen eingeführt; weil dann so wenig Gebrauch gemacht wurde, sind diese Bemühungen still gestanden, und man sollte wieder etwas vorwärts machen.

Welche Obstarten und Gemüsearten soll man börren? Alle, die im Uebermaß vorhanden find und fich leicht dörren laffen! Man beklage fich besonders im Obstbau, daß die Ernte fo ungleich ausfallen, bald im Uebermaß, nachher wieber viel zu mager. Rebft ben übrigen Ronservierverfahren, Die heute bereits gut entwidelt find, eignet fich besonders im Familienbetrieb bas Dorren am beften und ift am billigften. Wir haben auch heute noch in einigen Landesgegenden vorbildliche Familien-Dörrereien, mo fehr viel gedorrt wird, wo es fast zu jeder Mahlzeit Beborrtes gibt, wo man für allerlei andere Lebensmittel wenig Geld ausgibt und fich weitgebend mit dem Gedörrten behilft. Das ist nachahmenswert. Es hat feinen Wert, fich immer über Geldmangel zu beklagen, wenn man fo viele Bedürfniffe um teures Beld vom Rramer und Markt beden läßt und sich zu wenig mit Sausmitteln behilft. Berade mit dem Dorren fann man auch die Familienfräfte gut ausnüten, alt und jung hilft fo gern mit im Berrichten und Dorren, wenn es bie Eltern nur gu arrangieren wiffen.

In diesem Berbst wird man bis in den Frühling hinein besonders A e p f e l börren, weil die reichlich vorhanden sind. Statt die überflüssigen Alepsel um wenig Geld zu verkaufen und den Markt noch mehr zu verderben, soll man sehr viele börren. Gar viele Bauern wollen Geld machen, fragen nicht darnach, wenn die Frau übers Jahr hindurch wieder viel Geld davon ausgeben muß. Wir müssen mehr aus dem eigenen Betried decken. Gar oft haben die Frauen nichts im Haus, am wenigsten aber Geld; sie sind viel besser dran, wenn sie über große Vorräte verfügen, dann kommen sie nicht in solche Verlegenheit. Von den Alepseln kann man ja fast alle dörren; auch sogenannte Wirtschaftsäpfel lassen sich mit Vorteil dörren, sind gedörrt besser als im reben Zustand.

In neuerer Zeit verlangen die Leute ge fch älte Alepfel, öftere als weiße schöne Apselringli. Das ist recht für die Börrindustrie, während man sich im eigenen Saushalt noch mit den ungeschälten Schnigen begnügt. Es ist zu sagen, daß ungeschälte Apselschnige für den Magen und Darm besser sind und die Berdauungsvorgänge richtiger durchführen als das geschälte Vörrobst. Nun, das kann man nach Belieben richten, wenn man genug Geld hat, die ungeschälte Verwertung aber ist rationeller. Immerhin soll man auch beim Vörren einigermaßen die Genußreise abwarten, also nicht zu früh dörren, weshalb sich das Vörrgeschäft

bis in den Frühling hinein zieht. Wenn man das berücksichtigt, tann man fast alle Sorten Aepfel börren, benn mit der Genufreife werden sie recht. Begreiflich werden die besten Tafeläpfel selten gedörrt, die braucht man frisch.

Die Verufsbörrer börren lieber Virnen, weil sie viel mehr Ausbeute geben (schwerer sind) und auch teurer verkauft werden können. In der Familie braucht man weniger auf das zu sehen, dörrt also alles, was zur Verfügung steht. Weil das Dörren jahrzehntelang stiesmütterlich behandelt worden ist, sehlen gegenwärtig passende Vörrbirnen. Die Ansordnen sind auch sehr gewachsen, bloß mit Teilersbirnen, Lederbirnen und dergleichen sind die Käuser nicht mehr zufrieden. Momentan kommen in Frage: Andreas Oesportes, Vornbirne, bernische Vörrsorten, Madame Favre, Harriegel, sogar noch Schweizer Wasserbirne und andere terbere Herbstrien. Feines Vörrobst erhält man von Fondante Thyriote, einer bekannten späten Taselbirne. Ze nach Gegend sönnen noch andere lokale Sorten in Frage kommen, auch ist man gegenwärtig auf der Suche nach günstigen Vörrbirnen.

Vom Stein obst werden die gewöhnlichen Sauszwetschgen und Baster Zwetschgen gern gedörrt, allenfalls auch andere im Alebersluß vorhandene Sorten.

Die Dörrpragis muß gelernt werden, für den Eigenbetrieb hat man das noch bald los. Auch die Dörreinricht ung en muß man verbeffern, anpassen, neuere beschaffen und sich Mühe geben, rationell einzurichten. Für den Großbetrieb erfordert das schon ein eingehendes Studium, allermindestens muß man die großen Dörranlagen der Zentralschweiz sich zum Vorbild nehmen, wo auch moderne und leistungsfähige Anlagen bestehen.

Weniger Most und Schnaps, mehr Konserven und Gedörrtes ist mit Necht die heutige Losung. Dabei stellt sich das Volk besser und bleibt viel mehr Geld im Lande.

# H. Schulze-Delitssch, F. W. Raiffeisen, Prof. Dr. Luigi Luzzatti.

Von P. M. L.

(Fortfegung.)

Wir haben bereits angedeutet, bag Raiffeifen und feine Darlebenstaffen schon recht früh befritelt und auch bekampft wurden. Dabei mogen wohl nicht wenig die gur Beit des Inslebentretens der Raiffeifenichen Darlebenstaffen in Deutschland jum Austrage gelangenden gro-Ben Rampfe in ber Arbeiterbewegung und um die Führung bei diefen heftigen Auseinandersetzungen beigetragen haben. Es moge genügen, wenn wir auf Namen wie Laffalle, Rarl Marg, Wagener-Dühring, Caren, B. Al. Suber, Bischof Emmanuel Freiherr von Retteler binweisen. Intereffant ift da eine Schrift des Bonner Universitäts-Profeffor Aldolf Beld, betitelt: "Die ländlichen Darlebenstaffenvereine in ber Rheinproving und ihre Begiehungen gur Arbeiterfrage" (Bena, 1869), in der die damals die Gemüter bewegende Arbeiterfrage in den Städten und auf bem flachen Lande, das Eingreifen Schulge-Deligsch's und F. B. Raiffeisens mit dem Mittel der "Genoffenschaft" und die Eigentümlichkeiten der beiden Spfteme geschilbert und dem Bauernvolk das Berständnis für die Raiffeisentaffen erschloffen wird. Bon Schulge-Delitich fagt Prof. Seld, daß fie unbedingt fleine "Sandelsbanten" find, welche, ba fie nur furgen Rredit bekommen, auch nur turgen perfonlichen Rredit gewähren konnen, fei es gegen einfache Schuldscheine, Wechsel ober in Ronto-Rorrent. Und baf fie auch "bantenmäßig" arbeiten, Borftand und Auffichterat honorieren und fich bas nötige Betriebstapital hauptfächlich burch unbeschränkt große Einlagen ihrer Mitglieder in Form von Geschäftsanteilen zu beschaffen fuchen. Gie haben ihr Sätigfeitegebiet vorwiegend in Städten und größeren Ortschaften gefunden. Die Raiffeisentaffen bingegen find teine Banten", sondern Darlebens. und auch Spartaffen, die fich "unter Unregung und ftandiger Oberleitung F. W. Raiffeifens entsprechend den eigentumlichen Berhaltniffen einer vorherrschend aus kleinen Bauern zusammengesetten, landlich en Bevolkerung gebildet - "Berr Raiffeisen," fchreibt Prof. Belb, "gehört gu ben Mannern, die fich mit warmer Liebe und unermudlichem Eifer fich einer Sache hingeben, Die einmal ale Bedürfnis einer größeren Gesamtheit erkannt ift. Er bat die Bereine nicht aus Richts geschaffen und feine Gegend mit einer ganz allein von ihm ersonnenen Organisation beglückt - aber er hat am tlarften querft ertannt, was hier alle als

Bedürfnis unbestimmt empfanden, und fein raftlofer Gifer, fein fogufagen apostelartiges Vertrauen in Die Gute ber Sache macht ihn jum geeigneten Organ, alle Unfangeschwierigkeiten ju befiegen, ftets neue Rrafte heranzugiehen und aus kleinen Unfängen die Bereine immer weiter zu entwickeln." - 3m Jahre 1873 fchrieb Reg.-Rat F. Roll in Cobleng einige fritische Bemerkungen gu "Die ländlichen Darlebenstaffenvereine in der Rheinproving (fog. Suftem Raiffeisen)", wobei er dum Schluß kommt, daß man . . . "wird dann wohl darauf verzichten, fich einem Spfteme anzuvertrauen, das theoretisch unhaltbar - auch in der Pragis bereits Schiffbruch gelitten hat." (!!) "Rritische Bemertungen zu den Raiffeisenschen Darlehenstaffen" schrieb 1877 Theodor Rraus (Bonn). Er kommt im Gegensat zu Reg.-Rat Noll jum Schluß, "daß die Raiffeisenkaffen auf einem eigentumlichen, felbft gefundenen Wege der Rreditnot des fleinen Grundbefigers au beben fuchen. Daß hiebei mancherlei Irrtumer unterlaufen find und noch unterlaufen, wer wollte es leugnen? Aber fie verfolgen eine gute Sache, fowohl, wie Prof. Seld fagt, was die reinen 3mede des Grunders, als was die von ihnen bewirkte moralische und wirtschaftliche Sebung der Benoffen betrifft. Ihnen gegenüber muß man daber raten, belfen, mitarbeiten." - Ein unparteiliches Wort jur Verftandigung in Diefem Streit "Spftem Schulge . Delitich . F. W. Raiffeifen" ichrieb bann Dekonomierat Dr. L. Löll in "Die bäuerlichen Darlebenskaffenvereine nach F. W. Raiffeisen und die gewerblichen Creditvereine nach Schulge-Delitich" (Burgburg 1878), worin er einleitend hervorhebt, daß für Beren Dr. Schulte-Delitsch die Berhaltniffe und Bedurfniffe des fuddeutschen Bauernstandes (einschließlich des füdlichen Teils der preußischen Rheinproving) eine vollständige "terra incognita" sind und daß daher die von Dr. Schulze angestrebte "Berftandigung", wenn fie in feinem Ginne erzielt wurde, unferem Bauernftande notwendig jum Nachteile gereichen mußte. "Für die suddeutschen bauerlich en Berhältniffe tonnen nur die Raiffeifenschen Darlebenstaffen, nicht aber die gewerblichen Rreditvereine Schulge's paffend fein. Daber feien jene Raffen (R.) berechtigt, ben gleichen Unspruch auf Forderung durch die Besetgebung zu erheben, wie die städtischen Rreditvereine des Berrn Dr. Schulge." - Dr. Schulge-Delitsich veröffentlichte dann in "Blätter für Genoffenschaftswesen", 1880, Rr. 16, einen Auffat: Bum Alusgleich zwischen ben Raiffeisenschen Darlebenskaffen und ben Creditgenoffenschaften meines Sufteme", in dem er nochmals feinen Standpunkt bezüglich "Benoffenschaftsanteile", "Befriftung der aktiven und passiven Credite" vertrat und gegen "gewisse Angriffe von Führern ber Raiffeisenschen Raffen gegen seine Borschußtaffen und gegen fein Suftem" fcharf Stellung nahm. 3um Schluß tommt er aber boch dur Feststellung, daß es endlich einzutreten gilt, "mit vereinten Rraften, wie für die Einzelaufgaben der Bereine, fo für die Benoffenschafte. fache im Bangen und Brogen". Bu diefer Ginficht mochte ihn nicht gulest der nicht mehr abzuftreitende Vormarich der Raiffeifenichen Genoffenschaftsidee auch in Ländern außerhalb Deutschlands und bann die von führenden Bertretern von Darlebenstaffen, von ländlichen Ronfum., Winger- ufw. Bereinen am 5. Marg 1877 von Neuwied (Bentralfit der Raiffeisenbewegung) und am 11. Februar 1878 von Abrweiler (Winzervereinigung) aus an den Sohen Reichstag und an die Sohe Regierung des Reiches in Berlin gerichtete Petition in Sachen ,Novelle jum Genoffenschaftegeset, eingebracht von Dr. Schulze-Delihich, bewogen haben. 3m Grunde genommen drehte fich ber Streit, der mit großer Seftigfeit und nicht immer mit noblen Mitteln geführt wurde, um zwei fich entgegengesette Weltanschauungen: Schulge-Delitsich mar liberal im weitesten Ginne bes Wortes, feine Benoffenschaften waren für ihn "Beschäfte", ihr Bebaren "Beschäftsbetrieb", den Unreig jum Beitritt gu feinen Benoffenschaften "bobe Dividenden". Um Beschäfte, Beschäftsbetrieb, Bewinne für die Benoffenschafter machen zu können, bagu brauchte es geschulte, banktechnisch-kaufmannisch geschulte und gewandte Beamte, die entsprechend bezahlt werden muffen. Das gibt es und fann es auf dem Lande unter dem richtigen Bauernvolke nicht geben! Schon biefe Betrachtung zeigt beutlich, baß bie Genoffenschaften Schulze-Delitsch's nicht auf das Land und die Raiffeisenkassen nicht in die Stadt gehören. Schulze fagt u. a., daß das Einsehen eines von ben Benoffenschaftern burch Geschäftsanteile (!) gebildeten Eigenkapitales der Benoffenschaft ein Saupterfordernis fei der Gelbsthilfe. Das Einsegen eines folchen Rapitals fei Brundbedingung eines jeden Befchaftsbetriebes, was für die gewerblich en Rreditvereine vollkommen richtig ift. Sie haben fich die Aufgabe geftellt, eine gemeinschaftliche Raffe ins Leben ju rufen, aus welcher jedes Mitglied berfelben, auch das unbemittelte, jederzeit bares Darleben auf turge Beit erhalten tann. Bon folden Mitgliedern mußte man, schon ber Sicherheit der ihnen ju gemahrenden Darleben wegen, fordern, daß fie durch fleine Sparcinlagen

sich allmälig ein eigenes Rapital ansammeln, das vorerst der Rasse verbleibend (Anteile), bald diesem, bald jenem Mitgliede aus seiner augenblicklichen Geldnot helfen konnte. Denn darin, daß sich diese Leute mit ihrem eigenen, nach und nach zusammengesparten Gelde unter einander selbs thelsen, besteht ja eben das Wesen der "Selbsthilse". Ohne dieses eigene Rapital, die Geschäftsanteile, könnte man von einer Selbsthilse nur insosern sprechen, als diese Vereine — wie auch die der Darlehenskassen — keine Staatshilse beanspruchen.

Die Raiffeisenschen Darlebenstaffen dagegen brauchen gar nicht auf dem Pringip Diefer gegenseitigen Gelbsthilfe mit eigenem Gelde zu beruhen. Und fie follen es auch nicht! "Die Leute, für welche Raiffe i f en feine Darlehenskaffen ins Leben gerufen hat - fagt Dekonomierat Or. L. Löll — helfen fich jeber einzelne schon felbst, aber wie? Wenn einer berselben ein Stud Bieh braucht, so fauft er es überteuer von einem Juden, der ihm gegen enorme Binfen borgte; fehlte es ihm bu irgend einem anderen 3mede in barem Geld (Dachtgins, Unschaffung von Futtermitteln, Dünger, Majchinen und Berate, Durchführung notwendiger Meliorationsarbeiten usw.) so lieh er es gegen wucherische Binsen bei einem Bucherer. Aus den Sanden dieser Gläubiger wollte Raiffeisen den armen Bauern ft and befreien, und zwar dadurch, daß er demfelben die Pafsivkapitalien zu mäßigen Zinsen und zugleich auch die Möglichteit verschaffte, sich nach und nach durch 21 bzahlungen (Almortifation!) schuldenfrei zu mach en !" - Und nach und nach, als die Darlebenstaffen immer mehr fich beim Landvolk durchsetten, konnten fie fich damit befaffen, die Bauern von dem Berkehr mit den Bieh- und Beldjuden, mit Guterhandlern und -Schlächtern, mit gemiffenlosen "Geschäfts"-Banten, fernzuhalten. Sie konnten auch dem Sparwesen und endlich auch dem Amortifationsmefen ihre befondere Aufmertfamteit guwenden! Sie wurden prächtige Erziehungsfaktoren der Sozialpädagogik, fie wurden praktische christliche Sogialreform im beften Sinne des Wortes, Rulturträger im weiteften Ginne! (Fortsetzung folgt.)

### Beldmarktlage und Zinsfäte.

Die letten Wochen offenbarten wieder einmal in aller Deutlichkeit die enge Verflechtung von Politik, Wirtschaft, Währung und Geldmarttgestaltung. Der chinesisch-japanische Ronflitt und das im Zusammenhang mit dem fpanischen Bürgerfrieg ftehende, nur teilmeife gelöfte Mittelmeerproblem, marfen ihre Strahlen auf die internationale Wirtschaft, mahrend die für Wirtschaft und Finanzen über die Grenze hinaus verhängnisvolle Boltsfrontlinie in Frankreich es glücklich fertig brachte, den frangöfischen Franken neuerdings in ein bedenkliches Rutschen zu bringen, so daß er — kaum zum dritten Mal abgewertet — wieder um 2 Puntte auf ca. 14 Rp. nachgab und damit praktisch innert gut Jahresfrift um volle 50 % abgewertet ift. Drüben in New Bork erlebte die Borfe unter dem Druck einer bereits wieder in den Nidfigend geratenen Wirtschaft und sozialer Rampfe ähnliche schwarze Tage, wie bei der Ratastrophe von 1929. Ja cinzelne Dividendenpapiere, welche damals Einbußen bis zu 45% crlitten, fanken bis zu 50 % im Rurs. Geit Mitte August werden in New Nork Rursverlufte im Umfange von über 12 Milliarden Dollar regiftriert. Außer Zweifel fteht auch, bag eine unverantwortliche Spekulation die Sand im Spiele hat und sich auf Roften des Volksganzen schamlos bereichern will.

Eine bisher nicht gekannte Sorge bereitet einzelnen Länbern, die mit dem Justrom von Fluchtkapitalien entstandene Unhäufung von Gold, das dem gewöhnlichen Sterblichen je mehr Freude macht, je größer das Quantum ist. Diese Goldanhäufung, die im kleinen bereits auch ein schweizerisches Problem geworden ist, bedrückt besonders U.S.U., wo man auch im Hindlick auf die in den letzten Jahren stark erweiterte Goldproduktion — man schätt sie bereits auf 5 Milliarden Schweizerfranken pro Jahr — von Goldpreissenkung spricht. Letzteres würde aber für die Goldwährungsländer automatisch Währungsauswertung und damit Bewegung in umgekehrter Richtung der Nachkriegsentwicklung bedeuten.

Richt gang nebenfächlich find biese Erscheinungen für die Schweiz, in der fich die Auswirtung ber neuerlichen Abmer-

tung des französischen Frankens im Gegensat zum Septembersturz 1936 in einer Befestigung unserer Valuta und in einem gewaltigen Geldzustrom von Frankreich her bemerkbar macht. Dadurch hat die ohnehin starke Geldflufsigkeit am schweizerischen Geldmarkt erneut zugenommen, was u. a. aus dem auf über 1600 Millionen angestiegenen Beftand ber unverzinslichen Girogelder bei der Nationalbank hervorgeht. Die Nationalbank verfolgt diese Bewegungen, die ihr unerwünschte Schutaufgaben für ausländisches Rapital überbinden, mit Gorge und ftudiert gegenwärtig Magnahmen, wie dem Geldzufluß von außen begegnet werden könne. Durch die im Falle eines Vorausgehens von Amerika, auch für unfer Land zu gewärtigende Balutaaufwertung, durch welche die lettes Jahr geschaffene Währungs= reserve von 538 Millionen angetaftet werden mußte, ist die Distuffion über beren Verteilung zurückgedrängt und der Charafter ber blogen Buchreserve befestigt worden. Nach den Ausführungen des eidgen. Finangminifters vor dem Parlament ift diefe Manövrier = Referve nötig, bis eine allgemeine Währungsftabilifierung Plat greift, ohne welche eine einigermaßen geordnete Weltwirtschaft unmöglich ift. Die heutige Beldfülle macht fich nicht nur in Rekordziffern an Nationalbankguthaben, fondern auch in finkender Wertschriftenrendite und starkem Rachlaffen der Bläubigerginsfäte bei den Publitumsgeldern bemertbar. Die Obligationenrendite von 12 Obligationen des Bundes betrug am 25. September 3,31 % und es herrscht weiterhin eine eher sinkende Tendenz vor. Dadurch hat sich speziell bei den soli= ben, mahrend der zurückliegenden Rrifis intakt gebliebenen Banten eine erhöhte Nachfrage nach Raffaobligationen bemertbar gemacht. Da aber biefe Banken feine Berwendungsmöglichkeiten haben und es bereits Kantonalbanken gibt, die über 100 Millionen Franken ginslos herumliegen haben, ift der Obligationen-Zinssat in ständigem Abbröckeln begriffen. Berschiedene tantonale Institute lehnen, ebenso wie die ersten Großbanken, selbst zu 3 % die Annahme von neuen Obligationengeldern ab und bewilligen diesen San, hochstens aber 31/4 %, bloß noch für kleinere Beträge von Konversionen. Für Spar- und Depositengelber ift man in diesen Rreifen nur noch für fleine Beträge bei 3 % geblieben und bezahlt für größere meist nur noch 2 bis 21/2 %, mahrend Ronto-Rorrentgelder fast leer ausgehen. Auch in gefestigten Lotalbanktreisen ift eine rudläufige Binsfußbemegung bemerkbar. Damit zeichnet fich für das folide einheimische Bankgewerbe eine kaum je gekannte Placierungs-Verlegenheit ab, die umso peinlicher ift, als unftabiles, für langfriftige Inveftitionen ungeeignetes Auslandsgeld die Ralamität hervorgerufen hat u. dergute Schweizerfredit fich zur Abwechslung recht nachteilig auswirkt. - Reuestens fteht nun eine größere Unleihe man spricht von 200 Millionen Schweizerfranken — an Frankreich in Frage. Dies hat die z. T. wenig fachlich diskutierenden Gegner jeglichen Rapitalexportes bereits in Sarnisch gebracht, trogdem diese Operation teilweise in den Dienst der Warenausfuhr, darunter auch des in letter Zeit schleppenden Räseexportes gestellt werden soll. Daß ein mit dem internationalen Sandel sehr stark verflochtenes Land wie die Schweiz auch im Rreditwesen nicht absolut autarkisch handeln kann und soll, ist vernünftig benkenden Menschen klar. Solange allerdings Treu und Glauben ber Schuldner riefieren, durch staatliche Verfügungen durchfreuzt zu werden (was zwar bisher nicht bei Frankreich, wohl aber bei andern, sogar bei Großstaaten der Fall war), wird man fich bes Rifitos bewußt fein muffen, und wenn es schief geht, nicht etwa Staatshilfe beanspruchen dürfen.

Daß sich nun die bereits längere Zeit bemerkbare Zinssenkungswelle auch auf den übrigen Rapitalmarkt, insbesondere
auf den Hopothekenmarkt auswirken wird, ist im Sinblid auf
eine vorauszusehende, längere Flüssteitsdauer anzunehmen,
obschon nichts versehlter wäre, als auf ausländische Fluchtkapitalien den inländischen Spothekenmarkt aufzubauen. Ungesichts der heutigen Gläubigerzinssusgestaltung ist anzunehmen,
daß im Laufe des 1. Semesters 1938 der Zinssuß für 1. Spotheken teilweise auf 3¾ % zurückgeht, tropbem nicht unbedeutende
Verluste auf den großen Veständen völlig brach liegender Gelder

hemmend wirten und die durchschnittlichen Gestehungstoften der langfriftigen Passingelber nur langsam zurückgehen.

Um bei diesem, in den kommenden Monaten zur Diskussion kommenden Abdau nicht gehemmt zu sein, ist auch bei den Raisfeisenkassische Abeiden Waiffeisenkassische Beremtzustige Anpassung der Gläubigerzinssäse die natürliche Vorbedingung. Für Obligationengelder soll fortan ein Sas von 3½%, höchstens aber 3½% angewandt, der Spargeldzins möglichst nicht über 3% sestgesest und dei Konto-Korrent-Geldern auf 2 die höchstens 2½% abzüglich Provision, gegangen werden. Damit wird sich tros einem 3. In meistenorts noch durchschnittlich zu mehr als 3¾% verzinsslichen Obligationenbestand im kommenden Semester ein neuerlicher Abdau der Schuldzinsen um ¼% bewerkstelligen lassen.

Auch die Zentralkasse des Verbandes, die sich anstrengte, im Interesse der Rassen solange wie möglich Gläubiger-Vedingungen einzuräumen, welche den allgemeinen Geldmarktverhältnissen längst nicht mehr entsprachen, hat Veranlassung genommen, ab 30. September 1937 im gewöhnlichen Ronto-Rorrent-Verkehr die Zinsvergütung vorläusig um 1/4 % zu reduzieren. Für Obligationengelder bezahlt die Zentralkasse 31/4 %.

Die allgemeine Gelbflüssigkeit gibt Gelegenheit, die Liquibitätsreserven namhaft zu verstärken. Anderseits hat man sich vor der Gesahr unsolider Darlehensgewährung, welche Zeiten starken Geldangebotes stets mit sich bringen, zu hüten und eine verantwortungsbewußte Rreditgebarung der Rendite unbedingt voranzustellen.

# Die schweiz. Raiffeisenbewegung im Jahre 1936.

(Schluß.)

### Die Revisionstätigfeit.

### a) Die Revisionen bei ben angeschloffenen Raffen.

Im Jahre 1936 find 603 Kaffen ober 96,01 % unangemelbet ber ordentlichen Revision nach Bankengesetz unterzogen worden. Die restlichen 24 Kaffen betrafen Neugründungen oder solche Institute, deren Prüfung aus besondern Gründen auf die ersten Monate des neuen Jahres verschoben werden mußte.

Die durchschnittliche Revisionsbauer pro Raffe betrug 16 Stunden.

Die Revisionen ergaben im Berichtsjahre wiederum vorwiegend recht befriedigende Resultate. Weitaus der Großteil schätt die strenge Verbandsrevision als große Wohltat, sodaß das Verhältnis zwischen Revisionsstelle und Kassen fast durchwegs ein durchaus korrektes blieb.

In buchhaltungstechnischer Sinsicht ist eine schöne Stufe erreicht, tropbem die allermeiften Raffen nebenamtlich, von nicht fachmännisch geschulten Leuten verwaltet werden. Die Raiffcifengrundfate haben fich weiterhin als vorzügliches Leitgefet erwiesen. Wo es gewissenhaft beobachtet wird, find auch in wirtschaftlich kritischen Zeiten Schwierigkeiten sozusagen ausgeschlofsen. Das Sauptaugenmerk der Revision war auf eine umsichtige Berwaltung der Darlehen und Kredite gerichtet, unter besonderer Betonung des in den Statuten verankerten, in der Sochtonjunkturperiode z. T. zu wenig beobachteten 21 mort if a = tionspringips. Nachdem nun auch eine Reihe anderer Geldinstitute, insbesondere Rantonalbanten, grundsätlich ebenfalls eine Abzahlungspflicht aufftellen, wird die Durchführung Dieses alten Raiffeisengrundsates, trot wirtschaftlicher Unquaft ber Zeit, geringeren Schwierigkeiten begegnen. Ginzelne Raffen, die fich jahrzehntelang gegen ben einzig gefunden Grundfat der fucc. Schuldentilgung bei Bürgschafte-, Biehpfand- und nachgehenden Sypothekar-Darleihen sträubten und fich erft zufolge Geldmangel und Unftanden mit faumigen Schuldnern befehrten, stellen überraschend gute Erfolge mit diefer vorzüglichen Entschuldungsmethode fest. Wiederholt tam die Revision bei der Prüfung von Rreditkonten freier landwirtschaftlicher Genoffenschaften bedenklichen Organisationsfehlern auf die Spur. Es ist ein großer Mangel bes mit 1. Juni 1937 in Kraft tretenden neuen Obligationenrechtes, daß es im Gegensatz zu ausländischen Vorbildern nicht für sämtliche ländliche Genossenschaften eine obligatorische, fachmännische Kontrolle vorschreibt. Soll sich die kollektive Selbsthisse in der Landwirtschaft segensreich auswirfen, so ist dazu eine stete, zuverlässige Leberwachung und Ausmunterung durch eine sachkundige Oberleitung unerläßlich.

Dank der statutarischen Bestimmung, wonach der Bankverkehr ausschließlich mit der Zentralkasse abgewickelt werden muß, sind den angegliederten Kassen aus den Bankkrisen keinerlei Berluste erwachsen. Dagegen litten in Gegenden, wo sich einzelne Bankzusammenbrüche besonders empfindlich auswirkten, auch unsere Kassen unter dem auf sämtliche Geldinstitute übertragenen Mißtrauen des Publikums. Der Ausschließlichkeitsparagraph im Geldverkehr erweist sich immer mehr als ausgezeichnetes Kontrollmittel, das den Wert der Verbandsrevision bedeutend erhöht.

Einige troß intensiver Revision nicht verhütbar gewesene Beruntreuungsfälle konnten ohne größere Störungen erledigt werden. Wo Revisionsbemerkungen dauernd ohne das wünschenswerte Echo blieben, hat sich der Verband nicht gescheut, die notwendigen personellen Alenderungen durchzusesen. Nur wo Ordnung und Disziplin herrschen, kann volles Vertrauen bestehen und mit dauernder, solider Entwicklung gerechnet werden.

Nachdem auch ersttlassige, sestwerzinsliche Wertpapiere oft namhaften Kursschwankungen unterworfen sind und den Kassen die Beweglichkeit zur Verhütung von Kursverlusten mangelt, fällt dieser Geschäftszweig für die Tätigkeit der Raiffeisenkassen außer Vetracht.

Die Inkasson bteilung erledigte im Berichtsjahre 99 Aufträge von 65 Kassen. In vielen Fällen war es möglich, ohne Rechtsmaßnahmen die Liquidation herbeizuführen.

Bis zum 15. März hatten 593 Raffen ihre Jahresrechnung bem Verband zur Kontrolle eingefandt. 39 Raffen benötigten für ben Rechnungsabschluß die Mithilfe der Verbandsrevisoren.

Vom Sekretariat und von der Revisionsabteilung aus wurden 77 Orientierungs-, Instruktions- und Aufmunterungs- vorträge gehalten. Das Sekretariat war in zunehmendem Maße mit Auskunftserteilung über Fragen verwaltungstechnischer und gesetzeicher Natur beschäftigt und erließ über Gegenstände von allgemeinem Interesse in 7 Zirkularen besondere Wegleitungen.

Im weitern wurde zu allen einschlägigen neuen Gesetschimmungen auf eidgenössischem und kantonalem Gebiet Stellung bezogen und durch eine Reihe von Eingaben das Interesse der Rassen zu wahren gesucht.

### b) Die Revisionsresultate bei der Zentralkasse. Bericht des Aufsichtsrates.

Der Aufsichtsrat hat während des Geschäftsjahres 1936 die statutarische Revision der Verbandskasse in Verbindung mit einem Treuhandinstitut vorgenommen, durch eine Generalrevision anläßlich der Prüfung der Jahresrechnung und durch eine unangemeldete Zwischenrevision. Gestützt auf den sachmännischen Vericht der Revisions- und Treuhand A.-G. Zug und gestützt auf seine eigenen Prüfungen kann der Aufsichtsrat seststellen, daß die innere und äußere Organisation der Zentralkasse technisch und bankmäßig gut und zweckdienlich ist, daß überall gute Ordnung herrscht und zielbewußt gearbeitet wird.

Der Aufsichtsrat konstatiert, daß Jahresrechnung und Bilanz pro 1936 mit den Büchern und Belegen übereinstimmen und die Geschäftssührung formell und materiell zu keinen Beanstandungen Anlaß gibt. Das im Bankengeset verlangte angemessene Verhältnis zwischen den eigenen Mitteln und den gesamten Verbindlichkeiten ist vorhanden und die liquiden Mittel übersteigen die vor geschriebene Minimalquote ganz bedeutend. Die Sicherheit der Anlagen der Verbandskasse ist durchgehend eine sehr gute; es bestehen keine Ausland bes gut haben, sondern ausschließlich, Schweizerwerte, und im Verkehr mit Vanken, Genossenschaften und Privaten sind überall ausreichende Sicherheiten vorhanden.

Der Geldverkehr der Zentralkaffe mit den Mitgliederkaffen ift in entgegenkommender und umfichtiger Weise erfolgt.

Durch ständige Fühlungnahme mit dem Vorstand in gemeinsamen Sitzungen und mit der Leitung des Verbandsbureaus hat sich der Auffichtsrat über den Gang der Geschäfte auf dem laufenden gehalten. Die Wahrung der Interessen der angeschlossenen Rassen in der Deffentlichkeit, insbesondere auch die Anpassung an das neue Bankengeset, haben dem Berbande vermehrte Arbeit und Berantwortung gebracht. Die Revisionsabteilung und das Verbandsfekretariat find ihrer Aufgabe mit großer Umsicht und Gewandtheit nachgekommen. — Die Großzahl der dem Verbande angeschlossenen Raffen ift febr gut verwaltet.

Das Geschäftsjahr 1936 war für den Verband und seine Bentralkaffe ein recht gutes und erfolgreiches. Unfere Darlehenskaffen haben fich dant der bewährten Raiffeisengrundsätze als trifenfest erwiesen. Im übrigen nehmen wir Bezug auf den einläßlichen Bericht an die Generalversammlung, zu deren Sanden folgende

Unträge gestellt werden:

1. Die vorgelegte Bilang und Gewinn- und Verluftrechnung für das Jahr 1936 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen fei Entlaftung auszusprechen.

2. Der erzielte Reingewinn von Fr. 236,860.05 sei nach dem Vorschlage des Vorstandes wie folgt zu verteilen:

a) Verzinsung der Geschäftsanteile . . . Fr. 125,000. b) Einlage in den Reservesonds . . . . Fr. 100,000.—

c) Vortrag auf neue Rechnung . . . . Fr. 11,860.15

3. Dem Vorftand, den Beamten, Revisoren und dem gesamten Personal auf dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit beftens zu verdanken.

Efcholzmatt, den 31. März 1937.

Namens des Auffichtsrates: Der Präsident: Dr. F. J. Stadelmann.

#### Revisionsbericht der Treuhandgesellschaft.

Auftragegemäß haben wir die Bilang per 31. Dezember 1936 ber Zentralkasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (Shiftem Raiffeisen) und die zugehörige Gewinn- und Verluftrechnung pro 1936 geprüft, worüber wir den nachfolgenden fumma = rifchen Bericht erstatten.

Die beidseitig ein Total von Fr. 50,338,727.81 erzeigende Bilang per 31. Dezember 1936 und die einen Reingewinn von Fr. 236,860.05 ausweisende Gewinn- und Verluftrechnung pro 1936 ftimmen mit dem Sauptbuch überein. Die einzelnen Poften der Bilanz entsprechen den von uns eingesehenen zugehörigen Unterlagen (Inventare, Spezifikationen, Silfsbücher ufw.).

Unfere Prüfungen über das Vorhandensein der pflichtigen Beftande, sowie die Rontrolle der Sinterlagen haben ein in allen Teilen befriedigendes Resultat ergeben. Die gleiche Feststellung gilt für die Bonität der einzelnen Unlagen. Die Ueberprüfung der Bewertung der einzelnen Positionen der Bilang gibt zu keinen Beanstandungen Unlag. Die Wertschriften find unter den nach den gesetlichen Bestimmungen zuläffigen Rursen bilanziert.

Die Liquiditat der Bentraltaffe ift, insbesondere dant des großen Bestandes an erstklaffigen Wertschriften, außerordentlich

günstig.

Die Bankleitung ist ihren Obliegenheiten mit voller Sachfenntnis und großem Geschick nachgekommen. Entsprechend ift auch das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres besonders befriedigend ausgefallen.

Wir verweisen im übrigen auf den gemäß den Vorschriften des Bankengesetes zu erstattenden ausführlichen Revisionsbericht.

3 ug/St. Gallen, den 25. März 1937.

Revisions- und Treuhand-Aftiengesellschaft: Froideveaur. ppa. Dr. Stampfli.

#### Schlußbetrachtung.

Mit Freude und Genugtuung registrieren die schweizerischen Raiffeisenmänner die Resultate des Jahres 1936. Geht es heute irgendwo nicht gut, so macht man gleich die Krise dafür verantwort-

lich. Wenn unsere Volksbewegung trot ber schweren Zeit Fortschritte macht, fo zeigt es fich, wie febr Gelbsthilfe und Golidarität, wie fehr aber auch bescheibenes Wirken und Treue im Rleinen schließlich die einzig sichern Grundlagen in jeder Lebenslage bilden. Die Zahlen unserer Jahresstatistit werden größer und eindrucksvoller; fie mögen auch dem Außenftebenden beweisen, daß das Raiffeisenprogramm sich nicht in schönen Worten und Planen erschöpft, fondern vielmehr, daß Wille und Sat zu großen praktischen Leistungen geführt haben. Wir wiffen aber, daß fich hinter den Jahlen noch weit größere Werte im Verborgenen halten. Raiffeisenarbeit ift mehr als alles andere Sozialarbeit. Die gemeinnütige Benoffenschaft überbrückt die Gegenfäße. Die Sparer und Befigenden werden in der Gemeinde mit den Schuldnern und Arbeitenden in engere Fühlung gebracht, man lernt fich versteben. Aus dem gegenseitigen Verftändnis heraus wächst die Rücksichtnahme. Rücksicht= nahme des Gläubigers für die oft schwere Lage des Schuldners, Rücksichtnahme aber auch des Rreditnehmers für den Gläubiger, ber seine sauer erworbenen Ersparniffe nicht verlieren foll. Diese Rücksichtnahme ist ein vornehmstes But der Raiffeisenkaffen. Sie stärtt den Durchhaltewillen der Schuldner, und so ift ce zu verfteben, daß in unsern Rreisen verhältnismäßig wenig bäuerliche Sanicrungen zu beklagen find.

Nachdem die Raiffeisenkassen nicht nur wertvollste Aufbauarbeit auf wirtschaftlichem und fozialem Bebiete geleistet haben und eine bedeutsame Stute des Bauern- und ländlichen Mittelftandes geworden find, aber auch diejenige Bruppe von Belbinftituten darftellen, welche feit ihrem Bestehen weder Zusammenbrüche, noch Stundungen, Sanierungen oder Fälligkeitsaufschübe zu beklagen hatte, entspricht es nur einem Gebote zwingender Logik, wenn denselben endlich — wie im Nachbarland Desterreich — durchwegs bie Mündelsicherheit zuerkannt wird.

Dieses Biel soll und muß Programmpunkt bleiben, um den Rugen dieser volksverbundenen Spar- und Rreditkaffen in noch weit stärkerem Mage ber schweizerischen Landbevölkerung guganglich zu machen, nachdem fie den Beweis erbracht haben, daß fie befähigt find, das genoffenschaftliche Rreditproblem zuverläßig aus eigener Rraft zu löfen und volle Bewähr für die Sicherheit der Bolkserfparniffe bieten.

### Zu eines Jahres Bartenarbeit.

Die Schatten bes Tages schneiden immer tiefere Rerben ins Jahr und in des Jahres Sonnenschein. Was jest noch sich sonnend reift, das ift ein doppelt freudig Gartengeschent, eine besondere Gabe milben Serbstlichtes. Un Neuaussaaten durfen wir taum mehr denken, aber dafür alle Sände regen, um an wetterguten Tagen den Gemüsegarten in Abernte zu bringen. Nicht ber erfte kalte Nachtfrost muß uns zu dieser Arbeit besinnen. Was an trockenen Tagen unter Dach und Fach kommt, bas halt fich beffer als naßererntetes Gemufe, geht weniger dem Verderben entgegen. Alle Rohlgewächse, und damit ist gegenwärtig der Garten wohl noch am ftartften bestellt, wolle man forgfältig von Erde befreit einheimfen oder in Wintergruben bringen. Sauberkeit und frische Luft find auch dem geernteten Rohl Grundbedingung jum langen Erhalt. Sticht man Sellerie gum Wintervorrat aus, bann forgen Grabschaufel ober Sacke bafür, daß die Wurzeln unverlett ben Boden verlaffen. Gine verlette Rnolle ift wie eine eiternde Bunde. Auch bei den Rübengewächsen, bei Randen und Rarotten, schneide man nie das Blattwerk zu tief ab. Wer Schwarzwurzeln zur Ernte bestellt, der möge mit einem leichten Lockern bes Bobens bewerkstelligen, daß die Frucht unversehrt an die Bündel kommt. Auflesen und reinigen find tägliche Serbstarbeiten im Gemüseland. Abgeerntete Beete lieben eine tiefe Umstechung mit Dungzufuhr, bann hat die nährende Luft den ganzen Winter über Belegenheit, bie Erde gleichsam befruchtend zu durchdringen. Die Natur lebt und webt, auch wenn tein Rraut im Erdboden sprießt, teine Blume blüht und feine Frucht reift.

Unser Blumengarten hat um diese Zeit noch nicht die lette Pracht eingebüßt. Spate Berbststauden find noch unermudlich mit dem Deffnen von Blüten. Die japanischen Unemonen entwideln noch ftarte Blütenfülle; Berberigen zeigen ihre rotglangen-

ben Früchte gleich Blumengebilden. Die Dahlien fprengen bis zum ersten Frost noch tagtäglich neue Blumenwunder in Sonne, Rebel oder Regen. Und die neue Pracht, die aufersteht, das find die Chrysanthemen. Aber doch sehen wir mit einem gewissen Bangen ben Tagen entgegen, da die letten Blütenkelche fich öffnen. Sorgfältig hüten wir daher in Vafen die spätherbstlichen Sträuße. Ueber das Langerhalten von Schnittblumen find verschiedene Methoden in Empfehlung. Frisches Wasser ist wohl jeder Schnittblume Grundbedingung. Die eigentliche Urfache des Verwelkens ift aber die Verschleimung der Schnittfläche, weil sie der Pflanze die Wasserzufuhr verstopft. Um diese Erscheinung zu verhindern, schneide man die Schnittflächen jeden Sag um ein Weniges ab. Experimente haben gezeigt, daß bei einer Rurzung ber Stengel unter Wasser die Blumen vermehrt haltbar find. Das wird man in der Pragis allerdings nur in großen Schüffeln machen können, die normalen Bafen find natürlich viel zu klein dafür. Dieses Experiment ift burch die Saftleitung der Stengel begründet. Wird die Pflanze im Freien geschnitten, stürzt sofort die Außenluft in die geöffneten Stengelgefäße und erfüllt biese auf eine verhältnismäßig große Strecke. Dann kann aber bas von ber Base aus aufgesogene Waffer in ben Leitungsbahnen nicht richtig in die Sohe fteigen, die Schnittblume ift zum Verwelken gezeichnet. Bei unter Waffer geschnittenen Trieben wird Dieser Vorgang stark gehindert. Die Wasserzirkulation wird freier. Zersetzungserscheinungen werden aber doch auftreten. Mit starker Wassererneuerung beugt man hier vor. Solzkohle dem Wasser ver= mengt, faugt bekanntlich die Fäulnisbakterien an fich. Die Chemie hat uns verschiedene Mittel geschaffen, um eine Fäulnis- und vermehrte Bakterienbildung zu mildern. Ein Produkt "Niwelka" ift im Sandel, das aber dem Kleingärtner nicht von Rendite ist, wohl aber dem Fleurift in der Stadt. — Zeit wird es jest, auch im Blumengarten die verschiedenen Rabatten und Gruppen, Becte tommen weniger in Betracht, für den nächstjährigen Frühlingeflor vorzubereiten. In gut gegrabene und gereinigte Erbe tommen Stiefmütterchen, Bellis, Vergigmeinnicht, umgebuschelte Arabis. Dann fteden wir auch die Zwiebeln des Frühlingsflors: Narziffen, Rrotus, Tulpen, Scilla ufw. Die Auswahl ift groß, ebenso die diesjährige Ueberschwemmung mit Ratalogen aus Solland, aus Wien, aus der Schweiz felber. Gine Rollektion blühender 3wiebelgewächse nach dem Verschwinden des letten Schnees erfreut sicher jedes Auge. Aber dann bleibt einen ganzen Sommer über jener Plat tot für weitere Bepflanzung. Mich dauern immer Leute, Die ein großes Stud Geld für folche Unschaffungen ausgeben, bem lieben Sausgarten wohl für einige Frühlingswochen ein buntes Rleid gönnen, aber bann einen blumentoten Sommer nacherleben muffen. Die bunttrunkenen Ratalogbilder reizen zu folchen Beftellungen. Diese farbenreichen Blumenzwiebelkataloge haben eine Macht ähnlich den Warenhauskatalogen: die Sausfrau muß beftellen, wenn auch hin und wieder die Ware enttäuscht. Raufen wir vielleicht lieber zwanzig oder dreißig Knollen weniger, dafür sei aber die Bestellung in Auswahl gemacht und nicht allzu stark auf die niederen Kollektionspreise geschaut. Was da in spottbilligen Preisen angeboten wird, das verfault gewöhnlich in den großen Tulpengärtnereien, kann aber diese Ware an Mann gebracht werben, so ift fie immer noch jeden Preis wert. Gang billige Rollettionsgemische werden aber nie einen reichhaltigen Flor erzeigen, werden nicht vermehrend aufs übernächste Jahr die Blumenpracht erweitern. 3. E.

# Eine Anerkennung aus finangtreifen.

Die "Schweiz. Handelszeitung" hat in ihrer Nr. 48 vom 23. September 1937 im Verein mit Jahresberichten anderer Geld-institute im Ranton St. Gallen auch denjenigen unseres Verbandes besprochen.

Im Anschluß an die Beurteilung der einzelnen Entwicklungszahlen von Lokalkassen und Zentralkasse, wobei die Zunahme der fremden Gelder, die gute Liquidität, die niedern Unkosten, die bescheidenen Revisionsgebühren und das günstige Jahresergebnis hervorgehoben werden, kommt der Berichterstatter zu folgenden Schlüssen:

"Die Raiffeisenbewegung geht in mancher Beziehung andere Wege als die Mehrzahl der schweizerischen Lokalbanten und Landkassen. Die wenigen veröffentlichten und Landkassen. Die wenigen veröffentlichten (dem Bericht entnommenen) Ziffern zeigen immerh in mit aller Deutlichteit, daß sie segensreich zu wirken vermag. Wenn sich die ganze Tätigkeit ohne nennenswerte Berluste abzuwickeln vermag, so ist das in der gegenwärtigen Zeit doppelt anerkennenswert und ein Vorteil, um den sie manche größere und kleinere Bank beneiden kann. Berantwortungsbewußte Rreditgebarung von Nichtsachleuten hat in Berbindung mit guter sachmännischer Kontrolle das Durchhalten aus eigener Kraft ermöglicht und einen Beweis soliter Privatwirtschaft erbracht."

# Beleihung einer gestohlenen Dersicherungs, police.

(Aus dem Bundesgericht.)

Um 7. Dezember 1933 gewährte die Genfer Agentur einer schweizerischen Versicherungsgesellschaft auf eine Lebensversicherungspolice, die ein Malermeister E. J. C. mit ihr abgeschlossen hatte, ein Darleben von 5850 Franken. Das Darlebensgesuch war aber nicht vom Verficherten felber, fonden von einem gewiffen Ed. Clement gestellt worden, der hiezu ein als "Vollmacht" betiteltes Schreiben des C. vorwies, laut welchem dieser erklärte, daß er alle Rechte aus der Police an El. abgetreten habe und Diesen bevollmächtige, an feiner Stelle die erforderlichen Aftenftude zu unterzeichnen. Da bas Schreiben nicht gut abgefaßt und die Unterschrift des C. nicht beglaubigt war, hatte die Direktion der Gesellschaft allerdings gewisse Bedenken und forderte daher die Agentur auf, die Beleihungsdokumente vom Versicherten felbst unterzeichnen zu laffen. Die Agentur nahm indeffen hievon Umgang, forderte auch teine Beglaubigung ber Unterschrift, fonbern begnügte fich mit einem Schreiben an C., in welchem fie mitteilte, daß sie dem gegen hinterlage seiner Police gestellten Darlebensgesuche entsprochen habe und ben gewünschten Betrag auszahlen werde.

In Tat und Wahrheit wußte indessen der Versicherte C. rein nichts von allen diesen Vorgängen. Die Police war ihm vielmehr von seiner eigenen Frau gestohlen und ihrem Freunde El. ausgehändigt worden, der dann das Veleihungsgesuch stellte und hiezu der Algentur eine Vollmacht mit gefälschter Unterschrift des C. vorlegte; ebenso hatten die beiden den Vrief der Algentur an C. unterschlagen, in welchem dieser von der bevorstehenden Auszahlung des Varlehens benachrichtigt wurde.

In der Folge kam es nun zwischen dem Versicherten C. und der Versicherungsgesellschaft zum Prozeß, in welchem C. die Gesellschaft für die Beleihung seiner Police verantwortlich machte und deren unbeschwerte Berausgabe dzw. Bezahlung des vollen Rückfausswertes im Vetrage von 6370 Franken verlangte, während die Gesellschaft von dieser Summe den bereits ausbezahlten Varlehensbetrag von 5850 Franken in Abzug bringen wollte.

Die Genfer Cour de Justice hat die Rlage des C. nur zur Sälfte geschützt, in dem sie zwar annahm, daß es die beklagte Gesellschaft allerdings bei der Prüfung der von Cl. vorgewiesenen Vollmacht an der nötigen Vorsicht habe fehlen lassen, daß aber der Rläger zu einem ebenso großen Teil die unrechtmäßige Veleihung seiner Police in fahrlässiger Weise mitverschulder habe, indem er diese in nur ungenügender Weise aufbewahrte.

Gegen diese Urteil legten beide Parteien beim Bundesgericht Berufung ein: die Versicherungsgesellschaft mit dem Antrag, es sei, unter vollständiger Abweisung des Klägers, ihre Rückerstattungspflicht zu verneinen, der Versicherte C. mit dem Begehren, er sei im vollen Umfange schadlos zu halten.

Das Bundesgericht (zweite Zivilabteilung) hat mit Urteil vom 9. Juli 1937 mit 4 gegen 3 Stimmen die Berufung

der Berficherungsgesellschaft abgewiesen und fie in Gutbeißung der Unschlußberufung des C. verurteilt, dem Rläger ben gangen Darlebensbetrag gurudzuerstatten. Richtig ift allerdings, daß nach den Bestimmungen der Police die Gesellschaft berechtigt ist, deren Inhaber als anspruchsberechtigt zu betrachten und somit auch an ihn zu leiften. 3m Begensat gur Auffaffung der Gesellschaft ist aber dieses vertragliche Recht kein unbedingtes, fondern wird durch Alrt. 73 des Bundesgesehes über ben Berficherungsvertrag dabin eingeschränkt, daß nur der gutgläubige Versicherer befugt ift, jeden Inhaber der Police als anspruchsberechtigt zu betrachten. Mit andern Worten: es durfen für die Verficherungsgesellschaften keinerlei 3meifel darüber bestehen, daß derjenige, der die Police besitt, auch wirklich Unfpruchsberechtigter ift. Im vorliegenden Falle hatte nun der Darlebensnehmer fich stets nur als "Bevollmächtigter" des Berficherten ausgegeben. Er nahm alfo nicht etwa eigene Rechte aus der Police auf Grund einer Zeffion oder bergleichen in Unspruch, fondern folche eines andern. Dies tat er, indem er mit einer gefälschten Unterschrift die Gesellschaft täuschte; daß diese fich aber täuschen ließ, ist ihr eigenes Verschulden, weil sie davon Umgang genommen hatte, entweder den Verficherten felber die Beleihungspapiere unterzeichnen zu laffen, oder eine amtliche Beglaubigung ber Unterschrift bes Vollmachtgebers zu verlangen, um sich deren Echtheit zu versichern. Sie hat daher auch die Ronsequenzen zu tragen.

Fraglich könnte nur noch sein, ob die Gesellschaft mit ihrem Schreiben an C. betreffend der bevorstehenden Auszahlung des Darlehens ihrer Sorgfaltspflicht genügt hat was ob nicht auch der Rläger den entstandenen Schaden wenigstens teilweise selbst verschuldet hat, weil er die Police nicht sorgsam genug ausbewahrte. Die Minderheit des Gerichtes wollte dies bezahen und damit das angesochtene Urteil bestätigen: die Mehrheit kam aber zur Verneinung beider Fragen. Nach ihrer Aufsassung durste sich die Gesellschaft mit dem undeantwortet gebliedenen Vriese an C. nicht zufrieden geben und annehmen, er sei stillschweigend mit der Veleihung einverstanden, und was die Ausbewahrung der Police betrifft, so kann man von Leuten, die in einsachen Verhältnissen leben, doch nicht verlangen, daß sie auch gegenüber eigenen Familienangehörigen so große Vorsicht walten lassen, daß auch diese sieh solche Titel nicht anzueignen verwöchten.

Aus all diesen Gründen wurde die Gesellschaft daher verurteilt, den Schaden, der durch die Beleihung der Police des C. entstanden ift, im vollen Umfange allein zu tragen.

## Der Amortisationsgedante im Bormarich.

Nachdem sich seit einiger Zeit in Rantonalbankfreisen rege Diskuffionen über den Amortisationsgedanken entwickelt und verschiedene Institute diesem alten, bewährten Entschuldungsgrundsat Gestalt gegeben haben, nimmt die Zürcher Ranstonalbank in ihrem Bulletin vom Juli 1937 hiezu mit intereffanten Darlegungen Stellung, welche folgendermaßen eingeleitet werden:

"Die ungunftige Entwicklung unferer wirtschaftlichen Berhältniffe in den letten Jahren hat auch die Notwendigkeit einer allmählichen Tilgung der Grundpfanbschulden wieder in eine hellere Beleuchtung gerückt. Während ber Rriegszeit und in ber barauffolgenden Periode, schien diese Frage im Sinblick auf die steigenden Liegenschaftspreise von geringer Bebeutung zu fein. Zu Beginn Diefes Sahrzehntes trat aber eine Wandlung ein, die vorerft für ben städtischen Grundbesit die in den letten Dezennien angewachsene Verschuldung als volks- und privatwirtschaftlichen Lebelstand oder gar Notstand erscheinen ließ und in der Presse, sowie in den Ratsfälen lebhafte Rommentare auslöfte. Die Bemühungen, der landwirtschaftlichen Verschuldung au begegnen, verdichteten fich schließ. lich ju einem eidgen. Gesetesentwurf, deffen jutunftiges Schicksal jedoch noch zweifelhaft fein durfte. Nicht zweifelhaft aber ift, daß man in den letten Jahrzehnten das Unwachsen der Verschuldung allgu jorglos hat geschehen laffen und daß es nun ebenso zwed- wie finnlos wäre, mit Staatsgeldern und großen Opfern ber Gläubiger und Bürgen ländlichen oder ftadtischen Grundbefit von den alten Schulben zu befreien, ohne anderseits, alle Mittel zu versuchen, der steten Reuverschuldung Einhalt zu gebieten. Zu diesen Mitteln gehört vor allem die grundsätliche Amortisationspflicht für die Grundpfandschulden und es besteht kein Zweisel darüber, daß die heutige Verschuldung zu Stadt und Land weniger drückend wäre, wenn die Sopothekarschulden nicht von der für anders geartete Schulden gültigen Regel der allmählichen Tilgung oder Rückzahlung in so weitgehendem Maße dispensiert worden wären."

Es wird dann daran erinnert, daß der Bauernbund schon zu Ansag der 90er Jahre bei der Kantonalbank die positive Forderung nach einer obligatorisch en Schuldentilgung stellte, dieselbe jedoch besonders deshalb nicht durchdrang, weil die Zinsstäte relativ hoch standen und die landwirtschaftliche Krisis nach möglichster Verringerung der Lasten drängte.

Wird die Notwendigkeit der Amortisation nachgehender Titel und Bürgschaftsdarleben als felbst verft andlich vorausgesett, speziell auch um die Bürgen nicht für ewige Zeiten haften zu laffen, fo treten die Ausführungen auch für die Tilgung ber Grundpfanddarleben 1. Ranges ein, und zwar besonders bort, wo es fich um ländliche Objette handelt, die vorwiegend aus Bebäulichkeiten bestehen. Die Gebäude brauchen Unterhalt, ristieren zu "veralten", sodaß die Werterhaltung oft unmöglich wird, wenn man nicht durch Amortisationen die Möglichkeit schafft, Wiederauszahlungen zur Vornahme von Renovationen und Verbefferungen zu erlangen. Durch die Wiederauszahlungen werden allerdings event. Nachrückungsrechte nach: gehender Gläubiger illusorisch gemacht. Die Zurcher Rantonalbank nimmt bei neuen erften Grundpfanddarleben eine Amortifation von durchschnittlich 1 % in Aussicht und betont beren Wünschbarkeit auch bei ben bestehenden Titeln, besonders nachdem die Liegenschaftswerte i. Al. durch die veränderten Verhältnisse am Rapitalmarkt nicht gestiegen sind und sich die Notwenbigfeit, die alten Belehnungen zu reduzieren, nach wie vor ergibt. Sympathisch berühren die Darlegungen besonders auch beshalb, weil eine absolut ftarre Amortisationspflicht bei ersten Diteln abgelehnt wird, vielmehr auf die fachlichen und perfönlichen Berhältniffe Rücksicht genommen werden will. Beispielsweise wird die Auffassung vertreten, daß in ausgesprochenen Fehljahren die Raten fistiert oder geftundet werden sollen. Ferner begegnet man in diesem Artikel einem bemerkenswerten Vorstoß nach verantwortungsbewußter Rreditgebarung des Gläubigers, der sich nicht allein um das schuldnerische Objekt bekümmern barf, sondern sich auch über die wirtschaftliche Situation und die Derfon des Schuldners Rechenschaft zu geben hat. Dem Einwand, Objekte mit festen, nicht amortifierbaren Sypotheken seien schwer verfäuflich, wird mit bem Sinweis entgegengetreten, daß eine gefunde Finanzierung den Verkaufschancen vorauszugehen habe, wobei die etwas gewagte Beifugung gemacht wird, daß höhere Belehnungen bei gutem Amortisationsplan angängig seien und die Vertäuflichkeit geradezu erleichtern. Schließlich wird betont, baß gerade jest, wo die Binsfage relativ niedrig find, mit ber Amortisation eingesett, bezw. Die Minderzinsleistung gur Abzahlung verwendet, nicht aber "konfumiert" werden soll und die Lösung des ganzen Problems vor allem eine gute Zusammenarbeit zwischen Gläubiger und Schuldner zur Voraussetzung habe.

# Meber die Berschuldungsverhältnisse in der schweiz. Landwirtschaft

werden auf Grund der Untersuchungen des Schweiz. Vauernsekretariates in der "Schweiz. landw. Zeitschrift", Nr. 35/37, für das Jahr 1935/36 folgende Feststellungen gemacht:

"Die 56% burchschnittliche Gesamtschulden setzen fich 1935 zusammen aus 49,4% grundversicherten Schulden, 5,0% andern verzinslichen Schulden und 1,6% laufenden Schulden.

In den 56% Schulden sind auch die Ergebnisse der Vetriebe mit Pachtland berücksichtigt, bei denen der Pachtzins als Schuldzins verrechnet wird. Ohne Pachtbetriebe und Zupacht betragen die Gesamtschulden 1935 51%.

Diese 51% führen uns zum Schluß zur Frage der Leberschulbung. Sie ergeben zirka 4000 Fr. Gesamtschulden pro Hektar. Dies wird im Durchschnitt als mittlere Verschuldung bezeichnet. 5—7000 Fr. entsprechen einer starken Verschuldung, und was über 7000 Fr. geht, wird als sehr starke Verschuldung, als Ueberschuldung bezeichnet. Diese Leberschuldungsgrenze variert natürlich im Einzelsfall sehr stark. 1935 verteilen sich die kontrollierten Eigentümerbetriebe wie folgt auf diese Gruppen:

Geringe u. mäß. Verschuldung —3000 Fr. pro ha: 37,79% d. Vetr. Mittlere Verschuldung 3000—5000 " " " 28,15% " " Starke Verschuldung 5000—7000 " " " 20,08% " " " Sehr starke Verschuldung über 7000 " " " 13,98% " "

Für die ganze Schweiz schätt man nach Berücksichtigung möglichst aller Faktoren zirka 10% aller Betriebe als sehr stark verschuldet, d. h. als ü b e r s ch u l d e t."

### Bermischtes.

Auch St. Gallen und Solothurn verzichten auf den Erlaß erweiterter Sparkassabestimmungen. Der Regierungsrat des Rts. St. Gallen hat unterm 24. September 1937 beschlossen, mit Rücksicht auf die weitgehenden, im eidgen. Bankengeses enthaltenen Schußbestimmungen zu Gunsten der kleinern und mittleren Sparkassabiger von der Einbringung eines Gesesentwurfes sur ein besonderes Pfandrecht abzusehen und dem Großen Rate in diesem Sinne bei der nächsten Session Vericht zu erstatten.

Aus gleichen Gründen beantragt der folothurnische Regierungsrat und die Justizkommission in einem Bericht an den Kantonsrat von kantonalen Sonderbestimmungen Umgang zu nehmen und damit die s. It. eingereichte Motion von Oberrichter Dr. Allemann betr. bestmöglichen Schutz der Spareinleger als durch das Bundesgeset über die Banken und Sparkassen erledigt zu erklären.

Saftpflicht wegen einer schlecht konstruierten Maschine. Das Bezirksgericht Sorgen verpflichtete den Eigentümer eines Gutsbetriebes ob Wädenswil zur Jahlung von 21,400 Fr. an einen Landwirt, der bei ihm angestellt war, und beim Bedienen der Futterschneidmaschine die rechte Hand so verletzte, daß sie amputiert werden mußte. Durch Expertisen wurde festgestellt, daß die Maschine einen großen Konstruktionssehler hatte und daß irgendwelche Schusvorrichtungen fehlten.

Sohe Liquiditätsquote bei den Raiffeisenkassen im Elsaß. Nach den offiziellen Weisungen haben die Raiffeisenkassen mindestens ein Viertel (25%) ihrer sämtlichen Spareinlagen derart anzulegen, daß sie jederzeit flüssig gemacht und die Sparcinleger befriedigt werden können.

Eine umfassende Raisseisenorganisation ist der Verband der pfälzischen landw. Genossenschaften in Ludwigshafen a. Rhein. Er umschloß Ende 1936 acht Zentralinstitute, 550 Spar= und Darlehenstassen, 131 Bezugs- und Absagenossenschaften, 538 Molterei- und Milchlieferungsgenossenschaften, 85 Winzer- und Weinabsatzenossenschaften. 37 Obst- und Gemüseabsatzenossenschaften, 23 Dreschgenossenschaften, 13 Elektrizitäts-, 3 Eierverwertungs- und 26 sonstige, — zusammen 1414 Genossenschaften mit 114,437 Mitgliedern. Pro 1936 kamen 203 Genossenschaften neu hinzu.

Eine private Bürgschaftsgenoffenschaft, welche an Stelle von Einzelbürgen die Mehrbeckung hinterer Spootheken zum Ziele hat, soll nun auch im Thurgau ins Leben gerufen werden.

Schweizerische Nationalbank. Der Bankrat der Schweizer. Nationalbank hielt am 27. September in Bern seine ordentliche Serbststüng ab. Der Vorsissende gab dem Nat Kenntnis von der die Bankleitung heute besonders beschäftigenden Lage auf dem Geld-, Rapital- und Valutamarkt und betonte die für das Land und die Notenbank gleicherweise dringende Wünschdarkeit, den Neuzussussy an ausländischen Geldern zu verhindern und die bereits im Uebermaß eingeströmten Fluchtkapitalien wieder abzudrängen. Der Vankrat besprach diese Sachlage und schloßsich der Ausschlage und schloßsich der Ausschlage der Vankleitung an.

Sandel mit deutschen Banknoten. Obwohl die Ein- und Aussuhr von deutschen Banknoten mit Deutschland nach wie vor untersagt ist, hat die Schweiz mit Wirkung ab 10. September 1937 das im Juli 1933 erlassene Berbot, mit deutschen Banknoten Sandel zu treiben, aufgehoben. Diese Noten sind inzwischen zum Kurs von ca. 98, d. h. 100 Franken gleich 98 Mark, gehandelt worden.

Der Kurs der Silbermark, der zeitweise auf über 120 stant ist auf 105 gesunken, derjenige für Reisemark ging von 118 auf 115 zurück.

Es kann beigefügt werden, daß sich die Kaufkraft bei 100 bis 110 zwischen Deutschland und der Schweiz so ziemlich ausgleicht; d, h. die Détailpreise in der Schweiz ausgedrückt in Franken annähernd denjenigen entsprechen, welche in Deutschland für Ware von gleicher Qualität in Mark bezahlt werden müssen. — Daraus ergibt sich, daß der offizielle Devisenturs von 176 Fr. für 100 Mark innerlich nicht gerechtsertigt und nur unter dem Regime der Devisenzwangswirtschaft möglich ist.

Alehrennachlese im Waadtland. Im Waadtland ist die Alehrennachlese für die Schulkinder und die armen Dorsbewohner noch ein großes Erlebnis. Viele Kornseldbesitzer lassen in großzügiger Weise einen beträchtlichen Teil Alehren liegen, um sie dann nachlesen zu lassen. In mehreren Dörsern ist die Orescherei jährlich einen Tag ausschließlich für die Nachleser reserviert. Man sieht dort den ganzen Tag ein malerisches Oesile von kleinen Wagen, die durch die lange und geduldige Arbeit der Nachleser schwer beladen sind. Aber welche Freude empfinden die Nachleser, wenn sie am Abend mit ihren kostbaren Kornsäcken nach Sause zurücksehren können.

Man hat feftgestellt, daß die Nachleser von Moudon, Bressonaz und Spens 1743 kg Korn gedroschen haben, eine Familie hat 237 kg bekommen, eine andere ebenfalls soviel, mehrere andere 150, 140 kg etc. In Daillens haben 2 Familien beinahe je 200 kg erhalten. Die von den Mädchen des Waisenhauses Penthaz — das von Gr. Paquier, Kassier der dortigen Raisseisenkasse gesleitet wird — gesammelten Lehren verschafften dieser Unstalt für volle 3 Monate das Brot.

Mündelgelderanlagen bei Raiffeisenkaffen. Vom Großen Rat des Kantons Luzern ift in der Sikung vom 14. September 1937 eine von Regierungsrat Wismer entgegengenommene Motion Niffeler, Mauensee, erheblich erklärt, wonach auch den Geldinstituten außerhalb der Kantonalbank, insbesondere den Raiffeisenkassen das Recht zur Entgegennahme von Mündelgeldern zuerkannt werden soll.

Versteckte Banknoten werden von Mäusen "behandelt". Ein Einwohner von Münster (Westphalen), der glaubte, sein Geld besser im Reller als auf der Sparkasse aufgehoben zu wissen, erslebte eine böse Enttäuschung. In einer Zigarrenkiste hatte der Mann über 1000 Mark im Reller versteckt gehalten. Als er jüngst nachsah, fand er eine vollkommen zernagte Cigarrenkiste vor, deren wertvoller Inhalt in unzähligen Papierschen zerstreut im ganzen Keller herum lag. Die Mäuse hatten sich des wertvollen Kistchens angenommen und solange bearbeitet, bis der leste Sundertmarkschein buchstäblich "klein gemacht war".

Die direkten Steuern von Bund, Kantonen und Gemeinden, die im Jahre 1913 noch 368 Mill. Fr. betrugen, summierten sich in den letzten Jahren auf 900 Millionen. Vor dem Kriege waren die drei Steuerbezüger einander gleich gestellt. Jetzt steht der Bund mit 400 Millionen Franken an der Spite, während Kantone und Gemeinden mit je 258 Mill. Fr. partizipieren.

Nicht reklamierte Willionen. Wenn man es den amerikanischen Zeitungen glauben will, so sind in den Vereinigten Staaten ungefähr 5 Millionen Personen, bei denen das Vestehen von Vankguthaben in Vergessenheit geraten ist. Der Totalbetrag dieser Konti, nach denen sich niemand kümmert, beläuft sich beinahe auf 190 Millionen Dollar. Die meisten Konti sind sehr klein; sehr erstaunt ist man aber deswegen, daß sich 65 Einleger um ihre Guthaben von je 50,000 Dollars absolut nicht interessieren. Der Kongreß von Washington befaßt sich gegenwärtig

mit einer Gesessvorlage, wonach ber Regierung bewilligt wirb, Ronti, beren Besither sich mahrend mehr als 20 Jahren nicht mehr vernehmen ließen zu Gunften bes Staates zu liquidieren.

Die amtlichen bäuerlichen Sanierungen beliefen sich nach dem Vericht des Eidgen. Statistischen Amtes pro 1936 auf 647 Fälle. Vei 40,9 Mill. Passiven und 27,4 Mill. Altiven ergab sich ein Passivsalvo von 13,5 Mill. oder von durchschnittlich rund 21,000 Fr. pro Vetrieb. Die mittlere Verschuldung schwantte pro Sektar zwischen 5000 und 8000 Fr. Die Passiven bestanden zu 70 % aus Grundpfandschulden. Ungedeckt blieben 18 % der grundpfändlich versicherten Forderungen. Im Nachlaßvertrag wurden 10,5 Mill. Schulden getilgt, wobei die Gläubiger 84 % einbüsten. Von 7,6 Mill. Bürgschaftsverpflichtungen fonnten 2,3 Millionen entschädigungslos oder durch eine Dividende beseitigt werden.

(Diefe Zahlen geben — weil nur die amtlichen Sanierungen enthalten find — kein erschöpfendes Bild über die bäuerlichen Sanierungen. In einzelnen Kantonen 3. B. im Kanton St. Gallen wurde der Großteil der Fälle im sog. stillen Versahren erledigt.)

Liquidation der Epar- und Leihkasse des Amtsbezirkes Laufen. Die Generalversammlung vom 2. Oktober 1937 hat beschlossen, dieses Unternehmen, das infolge Veruntreuungen seines Verwalters vor etwa Jahressrift eine Stundung nachsuchen mußte, zu liquidieren. Es ist Lebergang an die Kantonalbank von Vern vorgesehen.

Aus einem Anleihensprospekt. Der Prospekt für die jüngst zur Auflage gelangte 3½ %-Anleihe des Kantons Wallis enthält am Schlusse der Ausführungen über die Finanzlage des Kantons, die tröskliche Bemerkung: "Sobald sich die allgemeine Lage verbessert, wird eine rasche Sanierung der finanziellen Lage im Wallis eintreten."

Die Jahl ber Konkurseröffnungen betrug in den ersten acht Monaten 1937 740 gegen 1090 im Borjahre.

Die schweizerischen Lebensversicherungen im Jahre 1936. Die elf schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaften wiesen Ende 1936 einen Bestand von 4158 Millionen Franken, gegenüber 4118 Millionen Franken per Ende 1935 auf. Die rückläufige Bewegung im Jugangstempo macht sich neuerdings bemerkbar. Die durchschnittliche Großlebensversicherungssumme siel von Fr. 7221.— auf 7184.—, die durchschnittliche Kleinversicherungssumme stieg dagegen von 1469 auf 1480.

Bemerkenswert ist, daß der normale Abgang (Todesfall, Gälligkeit) nur 1,92 % betrug, der abnormale aber (zufolge Rückkauf, Berzicht oder Umwandlung) in der Großlebensversicherung 4 % betrug. Bei der Kleinversicherung betrug der normale Abgang 1,89 %, der abnormale aber sogar 7,91 %. Das läßt darauf schließen, daß bedeutende Summen von einbezahlten Prämien dem eigentlichen Iweck verloren gingen und offenbar vielfach Abschlüsse getätigt worden waren, welche in der Krisenzeit nicht durchgehalten werden konnten.

Aufhebung ber staatlichen Preistontrolle. Mit Ende September, oder genau ein Jahr nach der Frankenabwertung, ist die staatliche Kontrolle für die Festsehung der Großhandels- und Detailpreise wieder aufgehoben worden. Die "Schweiz. Bauernzeitung" entrüstet sich darüber, daß von dieser Preisfreigabe einige wichtigste landwirtschaftliche Produtte, wie Fleisch und Käse, ausgenommen wurden, d. h. weiterhin der staatlichen Kontrolle unterstehen.

Eine Silfstasse für notleibende Grundpfandschuldner will man im Ranton Solothurn einführen. Der Regierungsrat hat auf Drängen des solothurnischen Schuldner- und Bürgenver. bandes (über dessen Existenzberechtigung hier nicht näher zu besinden ist), ein Projekt ausgearbeitet, wonach unter gewissen Bedingungen Grundpfandschuldnern, die ihren Berpflichtungen nicht mehr nachkommen können, sowie Bürgen, die auf Grund ihrer Bürgschaft Liegenschaften übernehmen mußten, eine staatliche Rasse zu Silfe kommen soll. Un die Finanzierung dieser Rasse soll

ber Staat jährlich 50,000 Fr. beisteuern. Dann täme ½ Promille Extrasteuer auf alle Vermögen im Kanton, ferner 10 % Juschlag auf die Prämien aller im Kanton bestehenden bei der kant. Brandversicherungsanstalt versicherten Gebäulichkeiten hinzu. Nach den bisherigen Verhandlungen der bestellten kantonsrätlichen Rommission, scheint die Begeisterung für diese neue Staatsanstalt ziemlich mäßig zu sein. Offenbar ist man in einsichtigen Kreisen der Auffassung, daß eine gesunde Volkswirtschaft nicht über den Weg endloser Staatsaktionen, sondern durch weitgehendste Selbsthilse anzustreben sei und daß es nicht Aufgabe des Staates sein könne, die Folgen unsolider Privatwirtschaft zu tragen. Jur notwendigen neuen siskalischen Velastung wird sich s. das Volk selbst zu äußern haben.

Ueber die landwirtschaftliche Entschuldungsvorlage ließ sich "Burichsee-Beitung" in Stäfa u. a. aus Bern folgendes berichten:

"Das Geset über die Bauernentschuldung ift nicht fertig beraten worden und wird im September wieder auftauchen. Tuch das ist ein Sorgenkind, dem große Intelligenz nachgerühmt, dessen Lebensfähigteit aber bezweiselt wird. Die schärfste Opposition läßt sich, wohlverstanden, in Bauernblättern sestsstellen. Der "Innerschweizer Bauer" und der "Luzerner Bauernverein" lehnen die Vorlage ab aus moralischen, sinanziellen und praktischen Erwägungen. Wenn und solange solche Pfeisen tönen, wird man und kaum zumuten wollen, für diese Vorlage in der Schlußabstimmung einzutreten und vielleicht haben die genannten Verbände nicht unrecht, wenn sie glauben, daß eine Weitersührung und Entwicklung der bisherigen Schuhmaßnahmen wohltätiger wirken würde, als dieses Geseh, "das derart kompliziert ist, daß ein einfacher Vauer es unter keinen Umständen verstehen kann."

Bank-Nachlaßstundungen. Der Genfer Volksbant (Vanque populaire genevoise), der vor zwei Jahren ein Fälligteitsaufschub gewährt wurde, ist unterm 6. August 1937 eine sechsmonatliche Stundung eingeräumt worden.

In gleicher Beise wurde unterm 3. August 1937 der Sparbant (Banque d'Epargne) von Cote-aug-Fécs (Neuenburg), eine sechsmonatliche Stundung zugestanden.

Fälligkeitsaufschub aufgehoben. Der am 6. Juli 1936 für die Dauer von zwei Jahren der Spar- und Leihkasse Steffisburg gewährte Fälligkeitsaufschub ist vom Bundesrat bereits auf den 27. August 1937 aufgehoben worden, nachdem nachgewiesen wurde, daß die Aktiven als voll gedeckt betarchtet werden können und auch das Aktienkapital intakt ist.

Verurteilter Bausparkassagent. Das aargauische Kriminalgericht verurteilte einen 45 Jahre alten, von seiner Frau getrennt lebenden Algenten einer Bausparkasse, der einer Reihe von Interessenten und Sparern Darlehen und angebliche Kreditvorschüsse im Betrage von zusammen 32,000 Fr. abgeschwindelt hatte, zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Rreditgenoffenschaft des aarg. Gewerbeverbandes in Nachlaßliquidation. Der Gläubigerausschuß hat die Auszahlung der Spitenbeträge und eine Abschlagsverteilung von 30 Prozent beschlossen.

Eine Schule erhält den Namen "Raiffeisen". Auf einen Borschlag des Bürgermeisters der Stadt Neuwied hat der Regierungspräsident in Roblenz als Schulaufsichtsbehörde der Evangelischen Schule II an der Schulstraße in Heddesdorf den Namen Raiffeisen-Schule beigelegt.

Das eidgen. Budget für 1938. Der vom Bundesrat aufgestellte Boranschlag für 1938 sieht bei 541,4 Millionen Ausgaben und 519,8 Millionen Einnahmen einen Ausga ben übersich uß von 21,6 Millionen vor. Dabei sind Tilgungen und Rückstellungen im Gesamtbetrage von 87 Millionen Franten inbegriffen.

Die Rechnung der Alfoholverwaltung pro 1936/37 zeigt 15,05 Millionen Einnahmen und 10,02 Millionen Ausgaben, somit einen Einnahmen überschuß von 5,03 Mill. Fr.

Divergierende Intereffen. In ber "Schweiz. Saus- und Grundeigentumer - Zeitung" nimmt Dr. M. Brunner, Jürich,

angesichts des starken Wohnungsüberflusses (die Schweiz zählt z. 3t. etwa 17,000 freie Wohnungen) fortwährend gegen ein forciertes Bauen und gegen Liegenschaftenkäuse und Neubauten ohne genügendes Eigenkapital Stellung, um neuerliche, unsolide Verhältnisse und Jusammenbrüche auf dem Liegenschaftenmarkte zu verhüten. Un die Vanken wird fortwährend die Mahnung gerichtet, in der Kreditgewährung vorsichtig und zurückhaltend zu sein.

Auf ber anderen Seite klagen die Baugewerbekreise bereits wieder, daß die Banken im Kreditgewähren wenig entgegentommend seien. Ein solothurnischer Baumeister stellte jüngst in einem Reserat vor seinen Berufskollegendie Forderung nach Belehnung im ersten Rang bis zu 75 und 80 % der Baukosten ohne jede Mehrsicherheit auf, um auf diese Beise die Baulust anzuregen.

Jedenfalls ist die Auffassung Brunner die richtigere und solidere, wenn sie dafür hält, daß bei Räufen von Liegenschaften wenigstens 15—25 % eigene Mittel vorhanden sein sollten und bei Neubauten, wo man schon bei Schlüsselfertigkeit eines neuen Sauses einen sorfortigen scharfen Berkaufswertabstrich gegenüber den Baukosten machen muß, wenigstens ein Orittel des letteren an eigenen Mitteln vorhanden sein sollten. Mit dem Schaffen von brüchigen Sochkonjunkturen, die nach kurzer Zeit wieder zu Ratastrophen sühren und im SOS-Ruf ausmünden: "Staat, hilf du!" sollte einmal Schluß gemacht werden.

### Zwischenbilanz der Zentralkasse des Berbandes schweiz. Darlehenskassen per 30. September 1937.

6.5	Aftiven:	Fr.	
Rassa		121,914.85 1,241.25	
Bankendebitoren:	Fr.		1 30. 0
a) auf Sicht	3,265,920.26 2,413,799.70	5,679,719.96	
Bechfelportefeuille Ronto-Rorrentbebitoren:		1,250,000.10	
a) angeschlossene Rassen b) andere Debitoren mit	6,238,595.92		p.
■ - Dectung	1,203,837.76	7,442,433.68	
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		1,675,859.85	
Ronto-Rorrentvorschuffe und Darlehen an Gemeinden		3,881,036.95	
Spothefar-Unlagen		11,352,906.94 24,268,057.58	
Immobilien		220,000.—	
a) Mobilien	3,580.80		Fr.
	22 227 20		
b) Gewinn und Verluft	22,227.38	25,808.18	55,918,979.34
b) Gewinn und Bertuft		25,808.18 Fr.	55,916,979.34
Bankentreditoren auf Gicht .	Passiven:		55,918,979.54
Bankenkreditoren auf Sicht . Rreditoren auf Sicht:	Passiven: Fr.	Fr.	55,918,979.34
Bankenkreditoren auf Sicht . Rreditoren auf Sicht: a) angeschlossen Kassen	Passiven: Fr. 18,531,280.15	Fr.	55,918,979.34
Bankenkrebitoren auf Sicht . Rrebitoren auf Sicht:  a) angeschloffene Rassen b) übrige Krebitoren c) ausstehende eigene Coup.	Passiven: Fr.	Fr.	33,318,979.34
Bankenkrebitoren auf Sicht. Rrebitoren auf Sicht: a) angeschloffene Rassen. b) übrige Krebitoren c) ausstehende eigene Coup. Rrebitoren auf Zeit (angeschlossene Rassen)	Passiven: Fr. 18,531,280.15 3,819,346.61	Fr. 493,504.98 22,354,220.66 18,672,110.31	55,916,979.34
Bankenkreditoren auf Sicht. Rreditoren auf Sicht: a) angeschlossen Rassen. b) übrige Rreditoren	Passiven: Fr. 18,531,280.15 3,819,346.61	Fr. 493,504.98 22,354,220.66 18,672,110.31 2,026,046.94	55,916,979.34
Bankenkreditoren auf Sicht . Rreditoren auf Sicht: a) angeschlossen Rassen . b) übrige Kreditoren . c) ausstehende eigene Coup. Rreditoren auf Zeit (angeschlossene Rassen) . Spareinlagen . Depositenheste Rassa-Obligationen	Passiven: Fr. 18,531,280.15 3,819,346.61	Fr. 493,504.98  22,354,220.66  18,672,110.31 2,026,046.94 2,932,268.15 5,204,600.—	33,318,979.34
Bankenkreditoren auf Sicht . Rreditoren auf Sicht: a) angeschlossen Rassen . b) übrige Rreditoren . c) ausstehende eigene Coup. Rreditoren auf Zeit (angeschlossene Rassen) . Spareinlagen . Depositenhefte	Passiven: Fr. 18,531,280.15 3,819,346.61	Fr. 493,504.98 22,354,220.66 18,672,110.31 2,026,046.94 2,932,268.15	55,916,979.34
Bankenkreditoren auf Sicht. Rreditoren auf Sicht: a) angeschlossen Rassen. b) übrige Kreditoren. c) ausstehende eigene Coup. Rreditoren auf Zeit (angeschlossene Rassen). Spareinlagen Depositenhesse. Rassa-Obligationen. Pfandbrief-Darlehen.	Passiven: Fr. 18,531,280.15 3,819,346.61	Fr. 493,504.98  22,354,220.66  18,672,110.31 2,026,046.94 2,932,268.15 5,204,600.— 500,000.—	33,318,978.34
Bankenkreditoren auf Sicht. Areditoren auf Sicht: a) angeschlossen Rassen. b) übrige Areditoren. c) ausstehende eigene Coup. Areditoren auf Zeit (angeschlossen Rassen). Spareinlagen Depositenhefte Rassa-Obligationen Pfandbrief-Darlehen Checks und kurzfällige Dispos.	Passiven: Fr. 18,531,280.15 3,819,346.61	Fr. 493,504.98  22,354,220.66  18,672,110.31 2,026,046.94 2,932,268.15 5,204,600.— 500,000.—	Fr.

(Bilangfumme per 30. Juni 1937: Fr. 52,01 Millionen.)

### Knochen zum Aufbau!

- Was vom Braten, was beim Kochen
  Uebrig bleibt, das sind die Knochen
  Hatte man sie ausgenutzt,
  Ausgekocht und abgeputzt,
  Abgenagt bis auf das Bein,
  War'n sie blank und war'n sie rein,
  Steckte man sie oft ins Feuer,
  Hoffend, dass sie ungeheuer
  Nun die Hitze helfend mehren . . .
- Doch . . . man fand . . . , dass sie nur stören,
  Weil die Knochen gar nicht brennen,
  Weil des Fettes Gase können
  Explosiv sich nur entladen,
  Dabei Herd und Ofen schaden. —
  Also warf man sie zum Mülle.
  Wieder falsch! Denn eine Fülle
  Stoffe lässt mit List und Mühen
  Sich aus Knochen sorgsam ziehen.
- Und noch zehnmal soviel Sachen
  Lassen sich dann draus noch machen:
  Knochenleim und Knochenmehl,
  Knochenfett und Klauenöl,
  Glyzer, Stear, Olein —
  Brauchen unsere Industrien . . .
  Hol'n wir sie mit Kunst aus diesen
  Knochen . . ., sparen wir Devisen!
- Darum sammelt, liebe Leute,
  Sammelt alle Knochen heute,
  Schickt sie eurer Schule schnelle,
  Die im Hof an einer Stelle
  Einer Tonne weiten Rachen
  Füllt mit diesen wichtigen Sachen.
  Glaub' mir, es ist wichtig, Hausfrau,
  Hilf auch Du! Du hilfst am Aufbau!

# Der Bundesrat zur Zinfuffrage.

Der Bundesrat hatte in legter Zeit wiederholt Gelegenheit, sich zur Zinsfrage zu äußern, nachdem die Aufforderung an ihn ergangen war, Vorkehren zur weitern Senkung des Zinssußes zu treffen. Daß sich die Zinssäße in den legten zwölf Monaten wesentlich gesenkt haben, geht aus folgenden Angaben hervor. Der Zinssaßür neue erste Sypotheken sank von 4,25 Prozent im Mai 1936 auf 4,06 Prozent im Mai dieses Zahres. Die Rendite der 3½ Prozent Obligationen der S. B. B.-Serie A-K ging von 4,62 Prozent auf 3,35 Prozent zurück, diesenige der Kassa-Obligationen von zwölf Rantonalbanken von 3,92 Prozent auf 3,27 Prozent und die Rendite der Rassa-Obligationen der Großbanken von 4 Prozent auf 3,2 Prozent. Der Lombardsaß der Nationalbank ist von 3,5 Prozent auf 2,5 Prozent, der Diskontsaß von 2,25 Prozent auf 1 Prozent gesunken.

Ungesichts solcher Rückgänge glaubt der Bundesrat, daß dem Ruf nach weiterem Zinsabbau kaum eine wirkliche Oringlichkeit zukommen kann. Tempo und Umfang des eingekretenen Rückganges sind derart, daß da und dort sogar gewisse Bedenken aufgetaucht sind. Der Bundesrat ist daher der Auffassung, daß diese Entwicklung nicht noch weiter foreiert werden dürfe, weil sonst leicht die Spartätigkeit darunter leiden könnte. Auch die Rückwirkungen eines weitergehenden Iinsrückganges auf die Bersicherungs-, Pensionskassen und Fürsorgesonds dürfen nicht außer acht gelassen werden. Ferner wäre eine vermehrte Thesaurierung eine Abwanderung in Sachwerte und ein Anreiz zu neuer Berschuldung und zu neuen Kapitalsehlleitungen vorauszusehen.

### Besuch aus Canada.

Um 28. und 29. September besuchte der Beneralsekretar der Cana-Dischen Raiffeisenkaffen aus Unlag einer mit dem Besuch der Beltausstellung in Paris verbundenen Europareise unseren Berband. Berr Sekretär, Abbé Turmel aus Quebec, der während 18 Jahren in der Paftoration tätig war, widmet fich nun ausschließlich der Berbreitung und Fortbildung der Darlebenstaffen, die erft in der Sahl von rund 400, vornehmlich in den westlichen Provinzen von Canada bestehen und in raschem Aufstieg begriffen find. Zuerst vornehmlich unter den französischen Canadiern eingeführt, greift nun die Bewegung auch auf das englische Sprachgebiet über. - Die Regierung begünftigt die Gründung von Raffen, in denen fie ein vorzügliches Gelbsthilfemittel zur Berbefferung ber ökonomischen Lage ber Landwirtschaft erblickt und übernimmt mit einer Jahresleiftung von 40,000 Dollars (ca. 170,000 Schweizerfranken) die Roften der fachmännischen Revision. Auch die hoben firchlichen Rreise fteben den Raffen febr inmpathisch gegenüber.

Die canabische Raiffeisenbewegung wird speziell zufolge Befürwortung von Sr. Turmel, der zu den eifrigsten Lesern unseres französisch geschriebenen Verbandsorgans zählt, weitmöglichst nach schweizerischem Muster aufgezogen und es soll sich die Uebertragung unseres Vorbildes auf canadische Verhältnisse bestehn bewährt haben.

### Bumor.

#### Aus bem arischen Zeitalter.

Ein beutsche Zeitschrift bringt auf Grund von Urschriften u. a. folgende Stilblüten aus der Stammbaumforschung:

Senden Sie mir bitte meine arische Großmutter.

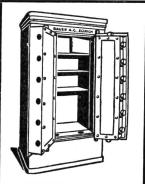
Ich bin arabischer Abstammung, wollen Gie mir bitte solches bestätigen.

Meine Schwiegermutter gibt an, arisch zu sein, mündlich will man bas nicht glauben, aber schwarz auf weiß kann man baran nicht zweiseln.

#### Auch Geldmangel.

Ein nicht gerade hisiger Jahler, spazierte eines schönen Tages bei der Darlehenskassa vorbei. Er stand dann einen Augenblick still, schaute das Saus an, und bemerkte:

"Die Rassa stoht glaub au nüma grad guet, sie hätt mer scho zwei-, dreimol gschrieba? I mueß jen doch amol galuaga, vielecht hätt sie au kei Geld wie i.



Feuer- und diebessichere

# Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

### Rotizen.

Reue Formulare. Bur Erleichterung der Aleberweisungsaufträge von Darlehenstaffen an die Zentralkaffe besteht Form.
155 "Aleberweifungsaufträge an den Verband".
Ferner Nr. 154 "Interimsquittung für Obligationen" geheftet in Blocks zu 25 Blatt; dieses lettere Formular wird bei Bareinzahlungen und Konversionen dem Kunden ausgehändigt, bis der definitive Titel erstellt ist.

**3instabellen.** Neben der großen Zinstabelle, Form. 12, mit den Sähen von  $3\frac{1}{4}$ —6 % find vorrätig: Tabelle 12a mit den Zinsfähen von  $2\frac{3}{4}$ —3 %, und Tabelle 12b mit den Zinsfähen  $1\frac{1}{2}$ ,  $1\frac{3}{4}$ , 2,  $2\frac{1}{4}$  und  $2\frac{1}{2}$  %.

Die Materialverwaltung des Verbandes.

### Brieftasten.

Un M. W. in S. Berbindlichsten Dank für ben Sinweis auf die Unrempelung ber Raiffeisenkassen in ber zuweilen revolverblattartig geschriebenen "Schuldner-, Sparer- und Bürgenzeitung", welche glaubt, ber Raiffeisenbewegung ihre Sympathie künden zu müssen, weil ihr Berbandsorgan nicht mit aller Behemenz für einen sofortigen schuldzinsabbau eintritt.

Wir bedauern, es ablehnen zu muffen, von dieser mit den vollswirtsichaftlichen Zusammenhängen offenbar nur durftig vertrauten, von einem Stich ins Demagogische befangenen Seite Direktiven entgegenzunehmen. Nach wie vor wird für uns ein solider, weitblickender Gradausturs, der die Raiffeisendewegung gesund erhalten und zur Blüte gebracht hat, maßgebend sein. Daß man im Zeitalter der Silfs- und Entschuldungsättion Reserven braucht, um die zuweilen gegen Treu und Clauben verstoßenden, seider noch gesessich fanktionierten Schläge aushalten, aber auch um den Eigenkapitalforderungen des Bankgesches genügen zu können, braucht keine nähere Erörterung.

Popularitätshascherei hat uns noch immer ferne gelegen, und wenn bie "Schuldner-, Sparer- und Bürgenzeitung" glaubt, uns ihre Zuneigung entziehen zu muffen, so sei ihr gesagt, daß wir ruhig darauf verzichten können.



Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Berwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlässe von Rechnungen und Buchhaltungen, Ideueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

# Revisions = und Treuhand a.

Luzern (Sirichmattstraße 11) — Jug — St. Gallen (Poststraße 10)